

Aber auch in der Politik gibt es für ein solches Verfahren keinen andern Namen als **grobes Schwindel**.

Diesen Mann kann sich der Reichstag vom Halse schaffen, wenn er erstlich will. Mag es an anderer Stelle noch so bestimmt heißen: „**Wälzo wieber!**“, so wird sich dafür auch dem Volke nur desto kräftiger der Ruf erheben: „**Wälzo wieher!**“

Die Eingeleisten.

Herr August Stein, Berliner Korrespondent der Frankf. Zeitung und bis zum 10. Januar journalistischer Vertrauensmann Bernhard Wilsols, gibt jetzt in seinem Blatt folgende Entschuldigung zum besten:

Daß es ohne weiteres bei den jetzigen Partei- und Machtverhältnissen gelingen werde, das Reichstagswahlrecht für Preußen einzuführen, hat natürlich auch im Lager der links-liberalen Parteien niemand geglaubt. Wohl aber hat man auf dieser Seite seit dem letzten Frühjahr und Sommer gehofft, daß Wilsol sich erstlich bemühen werde, eine wirkliche Reform des preussischen Wahlrechts durchzuführen und von ihrer Notwendigkeit, wenn nicht alle, so doch einen Teil der Konserverpartei zu überzeugen. Diese Hoffnung beruhte nicht auf einer einzigen bestimmten Zusage, sondern man wußte aus verschiedenen Gewährsleuten, die er mehrfach in politischen Gesprächen und auch in den Unterhaltungen mit liberalen parlamentarischen Besuchern in Nordhorn entgegen hat, daß er sich mit dem Gedanken einer Reform des preussischen Wahlrechts als einer notwendigen Voraussetzung und Ergänzung der Reichspolitik im Reichstage trage. Bestimmte Mitteilungen oder Andeutungen, wie er sich diese Reform denke und in welchen bestimmten Punkten das Wahlrecht geändert werden solle, sind unseres Wissens dabei nicht gemacht worden. Es hat sich, wie das im Wesen des Reichstags fest liegt, und wie er auch seine Reichspolitik im Reichstage eingeleitet hat, um allgemeine Andeutungen und in der Hauptsache eben um das Anerkennung der Reformbedürftigkeit des Dreiklassenwahlrechts gehandelt.

Was Herr August Stein da erzählt, ist nicht neu. Es hat schon im Sommer dieses Jahres viel genannt und fürger in der sozialdemokratischen Presse gestanden. Eine Klistier der Diktation, die uns nicht anfeuert ist, aber vielleicht ein Zeichen alter Liebe, hindert Herrn Stein die ganze Wahrheit zu erzählen. Fürst Wilsol hat damals sehr bestimmte Mitteilungen und Andeutungen gemacht. Es gab damals auch genug freisinnige Reichsdiplomaten, die in ihrem Sinecrist die süße Geheimnis nicht zu wahren vermochten. Setzt ihnen sie verlassen auf dem Straßenschein und weinen.

Wühler der Unruhe.

Im ethnographischen Bericht über die Sitzung des Abgeordnetenhaus vom 10. Januar (Verhandlung über den Wahlscheidungsantrag) finden sich folgende Sätze in der Rede des Freiherrn v. Zedlitz und Neukirch: „Wenn sich die Sozialdemokratie darüber besorgt, daß keiner ihrer Vertreter zurecht im Abgeordnetenhaus sitze — im nächsten Abgeordnetenhaus werden wir vielleicht bereits den einen oder andern Vertreter der Sozialdemokratie unter uns sehen, und ich bin mit dem Herrn Abgeordneten Krause und mit dem Herrn Abgeordneten Fischhof der Meinung, daß das gar nichts schaden würde, daß einige Sozialdemokraten hier im Hause mitberücksichtigt sind, wo wir in der Lage sind, offen mit ihnen die Dinge zu besprechen, als wenn sie draußen lediglich agitatorisch arbeiten. Wenn also die Sozialdemokratie heute nicht im Hause vertreten ist, so ist es lediglich deshalb, weil sie für das Parlament eine einheitliche Klassenrepräsentation (Sehr richtig!), weil sie sich in einem absoluten Gegensatz zu allen übrigen Parteien der Versammlung stellt, und weil sie jede Verständigung, jedes Kompromiß mit allen übrigen Parteien abgelehnt hat. (Sehr richtig!)“ So freilich v. Zedlitz — und die Wahrheit! Die Sozialdemokratie ist in der Landtage nicht vertreten, weil die unersättlichen Wahlfreudigen es ermöglicht, daß die Kontraktionen bei 321 157 Umläufern, die für sie stimmten, 143 Mandate erhielten, die Freikonserverativen, zu denen Herr v. Zedlitz zählt, gar mit nur 47 975 Umläufern 60 Mandate, während die Sozialdemokraten mit 314 149 Umläufern auch nicht einen einzigen Kandidaten durchbringen konnten! Daß die unsinnigen Redensarten des Freiherrn v. Zedlitz mit verschiedenen „Sehr richtig!“ begleitet wurden, nimmt uns nicht Wunder. Die mehr als zehn Dutzend adliger Herren im preussischen Abgeordnetenhaus werden sich nach dem Sprüche „Abel verpflichtet“ nicht ohne großen Anlaßungen ihrer Genossen durch Zusicherungen zu bedecken. Das aber niemand den Zedlitz'igen Galimatias kurz und deck abfertigt, ist geradezu unerwartet — so etwas ist eben nur im preussischen Abgeordnetenhaus möglich!

Studenten für das Wahlrecht.

Die Berliner freie Studentenvereine veranstaltete am Mittwoch eine Versammlung, in der Herr v. Gerlach über die Geschichte des preussischen Wahlrechts sprach. Einige hundert Studenten und ältere Akademiker waren erschienen, aber so interessiert sie auch den Ausführungen des Redners folgten, so war ihnen doch weniger darum zu tun, sich über die Geschichte des preussischen Wahlrechts zu informieren, als vielmehr gegen die Wählerverteilung vom 10. Januar Protest zu erheben. Natürlich ging auch der Referent auf diese Dinge ein, aber die

meinem alten Herrn und Gönner, dem Herzog in Neuchâtel, hat, der Euch genötigt in den ersten Tagen nicht herauszuheben. Ist dann Karl Alexander zufrieden mit dem, was wir hier getan, so können wir immer zufrieden sein, wo nicht, so geht ihr, wie ich schon gesagt, weiter nach Frankfurt.“

„Gott! Daß ich Euch in einer solchen Kritik zurücklassen soll!“ rief Gustav mit Tränen. „Daß ich vielleicht an Eurem Unglück schuld bin; gar alles schließt gegen Euch, wenn Euere meine Klugheit erdarf und sich an Euren, Vater, tächt! Nein, ich kann, ich darf nicht gehen!“

„Nein, Vater,“ fiel Hedwige ein, indem sie nach Reiner als zuvor bereitete, und ihres Vaters Danks ergab, er darf nicht verlassen; o, Ihr habt föderliche Dinge vor, ich weiß es wohl, Ihr wollt eine Verständigung gegen diese mächtigen Menschen machen. Lassen Sie es davon, Vater; Euch und die andern werden Euren verzehigen; ach, mich löst die Angst!“

„Seht Wädden,“ sprach Reiner, die auch herangetreten war, was vater und was unser Vater tut, geht uns nichts an. Aber warum soll denn gerade jetzt Gustav so schnell hinweg? Er konnte uns allen so nützlich sein.“

„Weil ich seine Feinde zu Tochter mag,“ sagte der Alte litzig; „darum soll er fort. Weil ich ein Bräutigam seiner Schwestern aufgefunden und mit Protest an den Thron geschickt habe, und weil dieser jetzt nicht und Euren Bruder nicht kommt zum Reichstag, aber auf Reiner's Leben will darauf sein, und mich er jetzt aus dem Wege gehen. Doch ich wollte dir in dieser Stunde nicht wehe tun, Gustav; wir werden als Freunde, und alles andere toll vergelten sein, wer weiß, wann und wo wir uns wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Diskussion vollenfalls wollte sich durchaus nicht mehr in dem Rahmen einer bloß historischen Erzählung halten lassen, und unter lebhaftem Beifall der gefamten Versammlung wurde die Erklärung Wilsols und die lahm Antwort der freisinnigen Fraktionstredner aufs Schläffe beurteilt. Die Straßendemonstrationen der Arbeiter wurden vom Referenten unter lebhafter Zustimmung als natürliche Folge der von Seiten der Regierung erfolgten Provokation angesehen. „Wir stehen in dem Wahlrechtskampf an die Seite der Arbeiter“, — das war die Hauptforderung der jungen Männer, die im Gegensatz zu den freisinnigen Akademikern, die im Parlamente sitzen und die liberalen Fraktionen „küssen“, nach ein natürliches Empfinden für Freiheit und Volksrechte besaßen. Der Reichstag sollte nicht nur die Rechte der Arbeiter, sondern auch die Rechte der liberalen Fraktion zu verteidigen, und als im Verlauf der Debatte Dr. Reichardt als Liberaler das Verhalten der liberalen Redner im Abgeordnetenhaus ausdrücklich nannte, wurde diese Kritik mit ebenso warmem Beifall begrüßt wie die nicht minder abfällige Charakteristik, die im Schlusswort Herr v. Gerlach an seinen parlamentarischen Brüdern übte.

Diese Akademiker, die allerdings nur einen nicht allzu großen Bruchteil der studentischen Jugend darstellen, wollten nichts wissen von einer Bevorzugung der Bildung; sie verlangten das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht.

Eine Oubliette und einen Orden. Herr Wiemer bekommt einen Orden, ebenso Rigauda, ebenso Ohlbing und ebenso Rischke. Aber die Wähler Wiemers in Nordhausen haben Wilsols Erklärung vom 10. Januar in einer Resolution als einen „Schlag ins Gesicht“ bezeichnet. Herr Wiemer und seine Gefährten werden demnach nicht zu Ritters „geschlagen“ sondern zu Ritters „gekreuzt“. Nach der Woff. Jg. soll auch der alte Herr Schrader von der freisinnigen Vereinigung eine Medaille erhalten. Der alte Herr Schrader ist im Herzen ein ehrlicher bürgerlicher Demokrat. Nimmt er an, so kann er das nur in der Ansicht tun, einen Sachverhalt darzustellen, den er erbringen, daß der Wählerwahlrecht für das höhere Alter eine durchaus verfehlte Idee ist.

Wenn die Woff. Jg. recht hat, bringt das Ordensfest aber auch eine kleine scharfbarte Lebertragung. Auch Herr Spahn, Peter Spahn, der Zentrumslührer soll vom Fürsten Wilsol geschickt werden. Das wäre sehr charakteristisch für das Verhalten des Zentrums als — „Oppositionspartei“.

Unentwiesenes Vorkommnis. Zur sozialdemokratischen Wahlrechtsinterpellation schreibt Herr Levy in der Woff. Jg.: „Ob sich der Reichstagskanzler auf die Beantwortung der Interpellation im Reichstage überhaupt erk einlassen wird, da diese im Grunde eine innere Angelegenheit Preußens betrifft, weiß man noch nicht.“

Soviel wir wissen, haben maßgebende Freisinnslührer im Sommer die Einbringung eines Antrags im Reichstag angefündigt, der für alle Bundesstaaten das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht fordert. Nun auf einmal aber ist ein Angriff, den der Reichstagskanzler im preussischen Landtag auf das Reichstagswahlrecht gemacht hat, eine innere Angelegenheit Preußens.“

Der freisinnige Ausschuss zur Vorbereitung der preussischen Wahlrechtsinterpellation ist am Freitag von den freisinnigen Landtagsfraktionen gewählt worden. Er besteht aus den Herren Wäckerle, Sagani als Vorsitzenden, Wagnide, Fischhof und Wiemer als Beisitzern.

Daraus sieht man, daß der Dreiklassenstreifen auch in trüber Zeit seinen Humor nicht verliert.

Eine Abgabe an Wilsol hat auch der freisinnige Verein in Darmstadt (Hessen) ergeben lassen. In einer Resolution wird der Ausschuß der freisinnigen Partei aus dem Woff. Jg. gebildet.

Eine Reichstagswahl ist durch den Tod des Fürsten zu Ann und Annpaulen im Wahlkreis Nordens-Emden-See notwendig geworden. Der Wahlkreis vom 1871 bis 1893 national liberal vertreten. 1893 wurde er konserverativ, 1898 wieder national liberal. Bei der Erziehung vom 1899 wurde er von den Konserverativen erobert und seitdem von ihnen behauptet. Das Resultat der Hauptwahl im vorigen Jahre war: Fürst Annpaulen (L.) 11 483, Gabels (Hr. Fr.) 8127, Wagner (Soz.) 7711 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann Fürst Annpaulen mit 12 844 Stimmen über seinen freisinnigen Gegner, der 12 151 Stimmen erhielt.

Unsere Genossen werden sicher die Agitation sofort mit aller Kraft aufnehmen.

Agarische Unruhestörungen unter dem Dreiklassenwahlrecht. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist folgender Antrag des Grafen Spee zugegangen: Die königliche Staatsregierung wird ersucht:

1. Mittel im Etat bereitstellen zur Unterstützung derjenigen Landwirte — namentlich in den Grenzgegenden, — welche durch Sperrenmaßregeln, die im Interesse der heimischen Viehzucht getroffen werden müßten, in ihrer Existenz bedroht werden.

2. die Kosten für infolge solcher Sperrenmaßregeln notwendig werdendes Viegen und Unterzücken des Viehes auf die Staatskasse zu übernehmen.

Für arbeitslose und mittellose Arbeiter wird im Reichsparlamente ein solcher Unterstützungsantrag natürlich nicht eingebracht.

Ein Landesverrats-Prozess. Das Reichsgericht beurteilte gestern den Schneider Michaeli wegen verfassungswidrigen mittächtiger Geheimnisse zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

Michaeli hatte verurteilt, Mobilisierungspläne usw. für eine französische Spionagenagentur zu erwerben.

Husland.

Frankreich. Der Spezial-Kabel des Matin. Die Humanität bringt in ihrer letzten Nummer die Beweise für ihre Mitleidigkeit, daß die Maschinen der Wälder-Druckerei durch einen Spezialkabel an die Stromleitung der Metropolitan angeschlossen und dabei unter Erstellen die Rettungsbrüche der Endverwertung benutzt werden. Wie kam die Humanität zu diesen Feststellungen? In humorvoller Weise wird geschildert, wie die Genossen Landrin, Monnet und drei andere Genossen (bezeichnet als die drei großen K.) es sind diejenigen, welche den Kampf gegen den Matin überhand führen in der Wälder-Druckerei an einer abgelegenen Stelle durch die enge Öffnung hinabsteigen in die Katakomben. Ausgerüstet mit Blendentlatern, photographischem Apparat usw. verfolgen sie nun den Weg nach dem Boulevard Poissonniere, wo das riesige Gebäude des Matin sich befindet. Auf schmalen Trottoirs, an der Seite der Ausflusshalle, in denen Ratten laufig plätschern, dringen sie in gebückter Stellung langsam vorwärts. Die Katakomben der Wälder haben ihre Straßennamen und auch die Nummern der Häuser sind unten angegeben, genau ebensogut wie über der Erde. Auf diese Weise fällt es nicht allzu schwer, das Ziel der unterirdischen Reise auszufinden. Hier werden die notwendigen photographischen Aufnahmen gemacht und hierauf der Rückweg zu

getreten. Der von ihnen aufgestellte Wachtposten erwartet sie an der Stelle ihrer Eingänge, wo sie dann unterseht wieder am Tageslicht aufsteigen. Die Humanität hebt fatalistisch hervor, daß sie die Kosten dieser Mission selbst trägt und nicht, wie der Matin, den Versuch machen werde, diese dem State aufzubalen.

Die Marokko-Affäre in der Kammer. In der gestrigen Kammer Sitzung brachte Genosse Jaurès eine Interpellation wegen der Besetzung der marokkanischen Stadt Serrat ein und verlangte die sofortige Beantwortung der Interpellation. In seiner Begründung tabelte er die Regierung, weil sie dem General Danaboe zu weitgehende Befugnisse gegeben habe. Nach einer kurzen Erklärung Wilsols gab die Kammer dem Antrag Wilsols statt und verwies mit einer Mehrheit von 260 Stimmen die Beantwortung der Interpellation auf den 24. Januar, wo auch die Beantwortung der eingebrachten ersten Marokko-Interpellation stattfinden soll.

England. Die Sperrung der Schulfinde. Das englische Gesetz gibt bestmögliche dem Gemeindefonds das Recht, eine Erwerbssteuer zu erheben, um die Sperrung der Schulfinde durch öffentliche Mittel zu bemerksfellen. Die Wälder, die jetzt den Londoner Größtstädten beherrschen, haben es abgelehnt, von diesem Rechte Gebrauch zu machen; sie beschränkten sich darauf, die private Wohlthätigkeit durch Spendenleistungen zu nehmen. Wie zu erwarten war, so ist die finanzielle Anstrengung einer Anzahl der reichen Leute London's sind doch nur 126 000 Mark für diesen Zweck zusammen gekommen, mindestens 300 000 Mark aber müßten für den Aufwand schon zur Verfügung stehen. Die sozialdemokratische Regierung hat deswegen dieser Lage durch Einberufung großer Versammlungen Protest eingelegt. In einer Versammlung in der Queens-Gall sprach die Genossen Blackford, Hindman, O'Grady, die Grafen Warwick und andere. Es wurde als eine Schande bezeichnet, daß die reichste Stadt der Welt es ablehnt, ihre hungernden Schulfinde — es handelt sich um circa 122 000 — zu speisen. Eine Resolution verlangt die sofortige Erhebung einer Steuer zu dem benennenden Zweck.

Afrika. Ein neues Gemisch in Marokko. Bei der Eroberung der Stadt Serrat durch das französische Expeditionskorps von Cabablanca verloren die Marokkaner 450 Kpde und 300 Verwundete. Die Franzosen hatten nur 15 Verwundete.

Amerika. Angenehme Staatsanwaltschafts-Beamte. Die Newyorker Polizei verhaftete 27 Detektive der Distrikts-Staatsanwaltschaft unter der Beschuldigung, daß diese Beamten ihre Aufgabe, dem Treiben in den Spielhäusern ein Ende zu machen, als Vornam zu schamlosen Erprellungen benutzten.

Gewerkschaftliches.

Gefescheberrische Mitarbeit. Zu dem Gefescheberrischen Entwurf über die Abänderung der Gewerbeordnung, der dem Reichstag zugegangen ist, schreibt das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands: Man kann diesen Entwurf nicht lesen, ohne an das Ende der deutschen Arbeitergesetzgebung erinnert zu werden, an der seit fast 40 Jahren herzugeführt wird, ohne daß sie ein einheitliches Gefescheberrische zustande käme. Fast jedes Fabrikant bringt mehrere Novellen und Bundesverordnungen, deren düstiger Inhalt im ungeschliffenen Verhältnis zu ihrem Paragraphenwitz stehen, so daß der Arbeiter, eingemangelt in das große Gebiet der Gewerbeordnung immer unübersichtlicher wird. — Entweder kann man den Anfang sofort abbrechen, indem man die Paragraphenbildung in der Entwurf der Gewerbeordnung als eine großzügige, klar überfichtliche und leicht faßliche Arbeitergesetzgebung auf der Grundlage eines Spezialgesetzes zu schaffen, daß nicht bloß die Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter, sondern auch der Arbeiter in der Landwirtschaft, im Verkehrsverkehr zu Land und Wasser, im häuslichen Dienst und in sonstigen Unternehmungen betrachtet. Ein solches Arbeitergesetz müßte zunächst die für alle Arbeitergruppen geltenden allgemeinen Bestimmungen enthalten und daran anschließend die besonderen Verhältnisse der einzelnen Erwerbsgruppen regeln. Wenn wird sich die Regierung endlich einmal aufheben, dem Reichstag ein solches Gefescheberrische vorzulegen? Ihre jetzige Novelle entfernt sich eher von diesem Ziele, da sie der Einklassengesetzgebung und den Folgeverordnungen Tür und Tor öffnet, anstatt die Materie reichsgesetzlich zusammenzufassen und einheitlich zu regeln. Wir hoffen indes, daß der Reichstag das Ziel der Schaffung einer einheitlichen und selbständigen Arbeitergesetzgebung im Auge behält und bei der Beratung der vorliegenden Novelle dem Wunsche nach solcher Regelung durch einen Beschluß Ausdruck gibt.

Husland.

Ungarn. Der vierte Kongreß der Gewerkschaften hat vom 2. bis 7. Januar im Budapest Stadthaus getagt. Anwesend waren 206 Delegierte, davon 161 aus Budapest. Die deutschen Gewerkschaften waren durch Legien, die österreichischen durch Süber vertreten. Aus dem vorliegenden Berichte des Gewerkschaftsrats entnehmen wir folgendes: Eine der hauptsächlichsten Aufgaben der ungarischen Gewerkschaften besteht in der Unterstützung und der Fortbildung ihrer Mitglieder. Zu dem Zwecke der Unterstützung wurde der Privatlokalen gemietet und in den letzten drei Jahren wurden beinahe 200 000 Kronen für beratliche Lokale verausgabt. In Unterstützungen wurden im Jahre 1906 folgende Summen aufgewendet: An Arbeitslosen-Unterstützung 185 000 Kronen; Reiseunterstützungen 44 000 Kronen; Kranen, Waisen, Begräbnis usw. Unterstützungen 216 000 Kronen; für Pächter und Unterrent 174 000 Kronen. Die Zentralisation der Fortvereine zu großen Landeszentralverbänden machte gute Fortschritte. Im Jahre 1906 bestanden schon 25 Landeszentralverbände mit 1625 Fachgruppen; außerdem gehörten dem Gewerkschaftsrat noch 13 Lokalbvereine an. Die Zahl der auf modernem Wege organisierten Arbeiter betrug am 31. Dezember 1901 erst 9999. Jetzt ist die Zahl auf 147 822 Männer und 5565 Frauen gestiegen. In letzterer Zahl sind auch 24 000 Frauen der Textilarbeiter eingeschlossen. Die ärztliche, sozialer und nationaler Arbeitervereine haben keine Bedeutung; obgleich sie von Untertnehmern und Behörden in jeder Beziehung unterstützt werden, machen sie nur geringe Fortschritte. Die Einnahmen der Gewerkschaften betragen sich im Jahre 1906 auf 1 680 000 Kronen, die Ausgaben betragen 330 000 Kronen. Die Pächtervereine erschienen zu Ende 1907 in 150 800 Exemplaren. Von den Streiks bewegungen liegen zuletzt vom Jahre 1905 vor; 251 Streiks endeten mit vollem, 318 mit teilweisem Erfolg, während 88 erfolglos blieben und von 74 das Resultat noch nicht bekannt wurde.

Nachdem dem Gewerkschaftsrat Dehage erteilt hat, sprach der Genosse Korowits über die Kollektivverträge. Die von ihm vorgelegte und vom Kongreß angenommene Resolution erklärt sich im Prinzip mit dem Abschluß von Kollektivverträgen einhergehend. Es soll möglichst auf kurzfristige Verträge hingewirkt werden, weil die langfristigen die Aus

nung günstiger Konjunkturen unmöglich machen. Verträge, durch welche die Mitglieder zur Verrichtung von Streikarbeit gezwungen werden sollen, dürfen nicht abgeschlossen werden. Auch solche Verträge, die auf Kosten der Konjunktur die freie Konkurrenz beschränken, und solche, die unter Zustimmung oder Einwilligung der Organisationen die Produkte des betreffenden Industriezweiges zu verkaufen, dürfen unter keinen Umständen abgeschlossen werden. **Adressen und Vereinstätigkeiten** der Gewerkschaften. Eine Resolution fordert ein von allen geschlossenes und beschlossenes Verzeichnis der Gewerkschaften und Vereinstätigkeiten. Dieser Resolution wurde zugestimmt. Annahme fand noch eine Resolution zum Arbeiterlohn. Darin wird eine Sonntagsruhe von 88 Stunden, die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit und die Einführung von Alters- und Invalidenrenten gefordert. Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt.

Parteinachrichten.

— **Ein eigenes Heim** wird die Arbeiterchaft in **Ronneburg** am 1. Februar begehren. Die vereinigten Gewerkschaften haben das Vortragsbüro für den Zweck von 60000 Mark künftige erworben. Das Grundstück soll als Gewerkschaftshaus in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt werden. Der Besitzwechsel wird am 1. Februar vollzogen.

— **Ein Sozialdemokrat zur Stadtratswahl vorgeschlagen.** Das Stadtratsmitgliedkollegium in **Dresden** hat neben einem zweiten Bürgermeister auch noch je einen beabsichtigten und unabsichtigten Stadtrat zu wählen an Stelle des verstorbenen Landtags-Abgeordneten **Kunath**. Der Wahlauschluss des Kollegiums schlägt nun neben zwei bürgerlichen Kandidaten auch den **Stadtratsmitglied** **Kunath** offiziell mit vor. Das ist natürlich nur Gekochel, denn das unter Genossen auf sich nicht mehr als die sozialdemokratischen Stimmen vereint, ist eine ausgemachte Sache.

Vermischtes.

* **Opfer des Meeres.** Der englische Dampfer **Satfield** aus Liverpool ist westlich der Küste der Insel Vancouver mit Mann und Maus gesunken. An Bord befanden sich dreißig Mann Besatzung und die Familie des Kapitäns. Gepäckstücke und andere der Mannschaft gehörige Gegenstände sind an den Strand gespült worden.

— **Wie ein Mahnruf aus das preussische Volk in seinem Wahlrechtskampf** klingt folgendes Lied des ausbrüchlichen sozialistischen Dichters **Georg Feller**, des Verfassers des **Grünen Feind** usw.:

Die Städte werden reg und munter,
Es geht's erhell't sich von Haus zu Haus;
Schon steigt der Mohn in sie hinunter,
Und wühlt sich seine Kinder aus.
Die Morgenlöhne ruft: „Erwache,
O Volk, und eile auf den Markt!
Bring' auf das Forum deine Sache!
Im Freien nur ein Volk erstarkt!“
Trau' all dein Leben und dein Haß
Und Lust und Lieb im Sturmschritt,
Dein schlagend Herz frei durch die Gassen,
So bring' den ganzen Menschen mit!
Laß strömen all dein Sein und Denken
Und lebe' dein Innerstes zu Laß!
Die Kindheit brauchst dich nicht zu kränken,
Wenn du ein Kind vom guten Schlaß!“
Die Morgenlöhne ruft: „Erwache!“
Klopfe unterm Dach am Fenster an;
Steig' auf und schau zu unserer Sache,
Sie geht, sie geht auf unter Bahnen!
Ich lege Geld auf deine Fingel!
Ich lege Feuer in dein Wort!
So mach dich auf, mein lieber Junge,
Und schlag' dich zu dem Volke dort!

Gewöhne dein Kind an richtiges Sprechen!
Dein Kind soll die ersten Worte, Du glaubst wenigstens,
daß es Worte sind, was aus dem kleinen runden Munde mit
den zwei Wurzelnäbchen herauskommt. Du behauptest sogar,
das Kind sage deutlich: „Mama.“ Dein eifersüchtiger Mann
aber bestreitet es und behauptet, das Kind sage ganz unverständig:
„Papa.“ Und indem ihr euch beide von verschiedenen

Seiten über das Bettschneid, schaut ihr euch voll heimlichen
Jornes in die Augen und beifällt euch einander in euren
elsterlichen Glüde mit einem Kusse.

Aber bald lernt du besser unterscheiden, was dein Kind
spricht. Seine kleinen Augen schauen täglich länger in die
Welt, und die kleinen roten Ohren fangen die Laute der
Umgebung auf. Die Augen heften an den Nabel der Uhr,
und du sprichst dazu: „Tut tad, tut tad.“ Oder es lärmst die
Elektrische mit ellichem Gellengel vorbei, und du sagst: „Horch!
Wie macht sie? Ping, ping!“ Oder ein Hand schlägt drauf an
mit, und als die kleinen Augen umhersehen, antwortest du
ihnen: „Hast du gehört? Was war, was war!“ Langsam
lernt das kleine Wesen an den Dingen der Außenwelt keine
Sprachwerkzeuge gebrauchen. Langsam und instinktiv lernt
das Kind die Sprache als Bindelge zwischen sich und seiner
Umgebung kennen. Wenn aber erst die Anfänge überwunden
sind, so lernt das Kind mit kleinen Schritten vorwärts. Alles
will es kennen lernen, alle Dingen, die es sieht und fühlt
und hört, gibt es Namen. Hier kommt die junge Mutter,
die dem Kind eine große Helferin sein. Komme dem lern-
begierigen kleinen Wesen zu Hilfe. Nenne ihm die Dinge, für
die es Namen verlangt, mit einfachen, aber klaren und deut-
lichen Worten. Verhalte dich dem Kind, daß es bis auf den
Nabel schaut, wenn du ihm ein Wort vorbringst. Vor allen
Dingen begehre nicht einen großen und schweren Fehler vieler
Eltern, indem sie sich darüber freuen, wenn ihr Kind für
viele Dinge seine eigenen Vorbildungen hat, wenn es gewisse
Worte stets in derselben poetisch-falschen Weise ausspricht.
Solche Annehmlichkeiten früherer Jugend helfen dem Menschen
oft für sein ganzes Leben an.

Aus dem Reiche.

Berlin. **Gefährliche Schieberei.** Das 1. Garde-
feld-Artillerie-Regiment hält auch den Leazer Schieß-
übungen im Schießplatz bei. Bei dem Schießen am **Donnerstag**
lag eine **Graat** weit über das begrenzte Gebiet
hinaus und richtete in einer Entfernung von fast fünf Kilo-
metern in einem Wohnhaus in **Saarnittel** erhebliche Ver-
heerungen an. Das Haus gehört dem Restaurateur **Mär-
ten** in **Saarnittel** und wird von einem Verwandten bewohnt.
Dieser merkte beim Eintreten des Unfalles zufällig ab, daß
das Menschenleben nicht zu Schaden gekommen sind. Die ver-
irrte Granate zerfiel eine Gehölzwand des Hauses und rich-
tete in dem Gebäude auch sonst noch große Verwüstungen an.
Eine Anzahl von Sprengzünden blieb in der Zimmerdecke und in
den Wänden stecken.

Königsberg. **Die Bestraßte.** Der bei der ersten
Zurückholung in **Königsberg** der **Reinhold**
verdrängte **Übermuthshausmann** **Willi König** gab auf keine
Gefährte, die **Kellnerin Emma Longemann** einen Revolver-
schuß ab und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die
Schläfe. Der Zustand der **Kellnerin** ist hoffnungslos.

— **Erfolglos** aufgefunden wurde der **Leutnant**
Soort von **Sandten**. Er soll beim **Witolden** verunglückt
sein.

— **Überfeld.** Durch **Kohlenoxydgase** sind im städ-
tischen **Krankenhaus** zu **Staden** mehrere Personen ver-
giftet worden; eine ist bereits tot, andere schweren in Lebens-
gefahr. Wie die Gase in die Räume eingedrungen sind, ist
noch unauferklärt.

— **Kraus** **M. Erkranken** wurde auf freiem Felde
aufgefunden der **Hundstall** **Wenck**.

— **Offen.** **Opfer der Arbeit.** In **Oberhausen** fürte
auf der **Reche** **Altkäse** ein **Hauer** **70 Meter** tief in den
Schacht hinab. Der **Verunglückte** hinterließ **Frau** und **acht**
Kinder. — **Auf Schacht** **4** der **Reche** **Konforta** fürte ein
Bergmann in einen **Aufbruchschacht**. Der **Abseilzuger** war
tot.

— **Münster.** Den **Erfindungsstolz** fanden während
des **Schlages** in **Wittenham** (**Oberpfalz**) zwei **Hamm-**
schmiedegerellen, die eine **unehzähbare** **Kammer** mit einem **Koh-**
lenfeuer erwidern wollten.

Briefkasten der Redaktion.

Niedert. Das **Wädchen** mag bei der **Staatsanwaltschaft**
Kunze erklären, wenn der **Dienstler** sich fittig gegen das-
selbe verhalten hat.

A. St., Sanderbör. Aus dem **Aufzug** in **Fr. 15** werden
Sie gefunden haben, was Sie wissen wollten.

B. G., Weisenfeld. Wenden Sie sich an den betreffenden
Generalvertreter, der wahrscheinlich die **Geschichte** verbunnen hat.

Bitterfeld. So lange **Jahre** **Vorfahren** oder Sie nicht
naturalisiert sind, bleiben Sie **russischer** **Staatsangehöriger**.

Suchen Sie doch auf Grund Ihrer besonderen Verhältnisse um
Aufnahme in den **preussischen** **Staatsverband** nach.

Fr. 100, G., Weisenfeld. 1. Ja, wenn **P. B.** für den
Sozialist nach **Gras** vorhanden ist. 2. Gegen **einmalige** **Aufnahme**
kann **Vertrag** geschlossen. Es darf natürlich keine „**Scheidung**“
sein. 3. In 30 Jahren.

Fr. 11. 1. Wissen wir auch nicht. Wenden Sie sich doch an
die in **Fr. 273** angegebene **Geschäftsstelle** in **Leipzig**. 2. Das
können wir Ihnen nicht sagen, warum das **Welt** **Banorama**
auf der **Umschreibung** nicht mehr im **Verkauf** steht.

G. H., Weisenfeld. 1. Nein, war 1900, wo er das **erste**
Mal gewandt wurde, bereits **40 Jahre** alt. 2. **Gras** **Sung**
Wolke war **Stadtkommandant** von **Berlin**. **Fürst** **Eulenburg**
war früher **Botschafter** in **Wien**, dann **penioniert**.

X. Das ist uns auch mitgeteilt worden.

G. Schw., Teuchern. **Scheidungsgründe** sind: **Ehebruch**,
Vigantie, **invermännliche** **Unzucht**, **Veroblung** mit dem **Zahle**,
große **Mißhandlung**, **hössliche** **Behandlung**, **unbilliges** **unbilliges**
Verhalten, **Geisteskrankheit**. Die **übrigen** **Fragen** sind so un-
klar, daß eine **Beantwortung** unmöglich ist.

D. V., Burgwerben. Am 1. Dezember 1900 wurden ge-
zählt: **35 231 04** **Evangelische**, **20 327 913** **Katholiken**, **586 833**
Juden, **221 328** **Unterabgabige**. Die **Zählung** vom 1. Dez.
1905 liegt **spezialisiert** noch nicht vor.

G. H., Weisenfeld. Wenn die **Dienste** im **Hause** des **Krises**
gehört wurden, **hätten** Sie **keine** **Zahltag** zu leisten, wenn
nicht vorher **ausgemacht**.

St., Hohennissen. Sie scheinen ja ein **sehr** **aufmerk-**
samer **Dozent** des **Volksblattes** zu sein. Wenn wir das **frag-**
liche **Inhalt** dem **Kollegen** **Thiele** **überantworten** sollen, dann
müssen Sie **ich** **bis** **Wingling** **Gebild** haben. Im **übrigen**
sind **berartige** **Sachen** an die **Redaktion**, nicht aber an
einzelne **Kollegen** zu senden.

C. H., Wilschütz. **Bericht** **Fr. 12.** war **abgelehnt** **wor-**
den. Der **von** **8. 1.** folgt mit **andern**.

K. W. Klein.

Marwerden. 1. Wahrscheinlich den **Feldbesitzer**. **Torbere-**
itungen die **flurbücher** **Aufstufung** geben. 2. **nd** **3.** **Nein**, da
die **Portiräte** von der **Gemeinde** zu **unterhalten** ist. 3. **Ja**.

Wichtigster **Theaterbesucher.** Vor **Aufnahme** Ihres **Eingelands**
mollen Sie uns **erst** **Ihren** **Namen** mitteilen. **Anonymes** wird
nicht **berücksichtigt**.

Fr. 100. 1. Es ist **sehr** **auszusagen**, ob der **Vater** die **Einnilligung**
zum **billigen** **Verkauf** gegeben. Die **Mutter** allein hätte nur
das **Recht** zum **Verkauf** gehabt, wenn die **Kinder** nicht mehr
minderjährig waren. 2. **Ja**. 3. **Es** **kommt** auf die **Beant-**
wortung der **ersten** **Frage** an. Wenden Sie sich mit **Ab-**
schreibung des **Krises** an **uns**.

H. W., Milschen. 1. Wegen der **mehr** zu **leistenden** **schweren**
Arbeit. Ist im **Wittfakt** mit **bezogen** und wird aus **die-**
sem **bezahlt**? Das **außer** **Dienst** **zugebrachte** **Jahr** **gibt** **nicht**
mit.

— **Alter** **Abonnent**, **Wersberg.** Sie **irren**. Die **Klage** **gehört**
vor das **Zivilgericht**. Die **Kosten** hat der **Beurteilte** zu **tragen**.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Büro. 18. Januar. Anlässlich der **Anwesenheit** der **öst-**
reich-ungarischen **Delegierten** kam es zu einer **Demon-**
stration der **Kraoien**. Eine **ungarische** **Fahne** wurde **verbrannt**.
Zahlreiche **Verhaftungen** wurden **vorgenommen**.

Agram. 18. Januar. Zwischen **kroatischen** **Studenten** und
zwei **Offizieren** kam es zu einem **Zusammenstoße**. Ein **Offi-**
zier machte von seinem **Säbel** Gebrauch. Eine **Militärpatrouille**
nahm **Verhaftungen** vor.

Letzte Nachrichten.

Bern. 18. Januar. Zu der **Meldung**, daß **Tatjana**
Leontjeva in die **Staatskrenanzhaft** zu **München** gebracht
wurde, wird dem **Verf.** **L. A.** mitgeteilt, daß diese in letzter
Zeit **nächtelang** **schrie** und die **Prüfer** **einfügig**, sowie **sehr**
Wahrungsmaßnahme **verweigerte** und **tagelang** im **Bett** lag. Es
ist **zweifellos**, daß sie an einer **schweren** **Geisteskrankheit** leidet.

Quittung.

Beit. Für die **Gründung** eines **eigenen** **Parteiblattes** **glauben**
ein: **Von** **Waldmüller** und **Heizen** in **Landau** 15.— **Quartett**
Sammerfeit im **Schlachthof** 3.50, **G. Schneider**, **Elsthefer** 1.01 **W.**
A. Leopold.

Verantwortlicher **Belehrter**: **Ernst** **Däumig** in **Halle**.

Räumungs- und Verkauf

Ein Posten Regenschirme 1 ⁹⁵ mit durchgehendem Metallstock Stück 1 M.	ca. 12400 Stück Konfektion darunter befinden sich unter anderem:	Ein Posten Rock-Volants 75 elegante Genres, volle Weite Stück 1.45 1.25 Pf.
Ein Posten Libertyband 29 11 cm breit, in vielen Farben, reine Seide Meter	Ein Posten Mohair-Astrachan-Paletots 6 ⁷⁵ moderne Formen jetzt M.	Ein Posten Blusen aus kariertem, baum- wollenem Flanell jetzt 88 Pf.
Ein Posten Tuch-Unterröcke 1 ³⁵ mit Volants und Soutachebesatz Stück 1.75 u. 1 M.	Ein Posten Abend-Mäntel 6 ⁷⁵ m. Pelzbesatz u. Sammet-Garn. jetzt M.	Ein Posten Sammet-Blusen 4 ⁷⁵ auf Futter, mit Spachtelkoller, jetzt M.
	Ein Posten Kostüme aus farbig. Stoff und reinw. Tuch Wert bis 85.00 Mk., jetzt bis 5 ⁵⁰ M.	Ein Posten Tüll-Blusen auf Futter mit Tafelstreifen und Val-Spitze jetzt 5 ²⁵ M.

Wir überbieten
nach wie vor
Alles!

Jewin

Wir überbieten
nach wie vor
Alles!

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Inventur-Ausverkauf

Wir empfehlen zu fabelhaft billigen Preisen:

Grosse Posten
Kleiderstoffe
in Wolle, Halbwole und Baumwolle.
Seidenstoffe, Blusenstoffe.

Grosse Posten
Konfirmanden-Jacketts
aus besten Kammgarstoffen.
Mädchen- und Knaben-Garderoben.

Grosse Posten
Damen-Tuch-Jacketts
Plüsch- und engl. Paletots.
Kostüme, garnierte Kleider.

Grosse Posten
Wasch-Blusen u. Kleider
Mousseline-Blusen.
Unterröcke in Seide, Wolle und Waschstoffen.

Normal-Hemden, Hosen u. Camisols für Herren, Frauen u. Kinder weit unter Preis.

Brummer & Benjamin

22/23 Gr. Ulrichstrasse 22/23.

Mehrere Tausend
Reste
und
Coupons
aller Warengattungen,
um zu räumen
enorm billig.

Hierunter grosse Posten
Kleiderstoff- und Buckskin-Reste,
besonders geeignet
für **Konfirmanden.**

Grosse Posten
Damenwäsche
Hemden, Beinkleider, Nachjacken etc.,
die beim Dekorieren oder am Lager etwas gelitten haben
sowie einzelne Reismuster.

Grosse Posten
Teppiche und Vorlagen
altere Muster und solche mit geringen Fehlern
besonders billig.
Schlafdecken, Fensterschützer.

Grosse Posten
Gardinen
Reste und Coupons, für 1-3 Fenster langend sowie
einige Portiären
ganz besonders ermässigt.

Grosse Posten
Pelz-Colliers
in allen Pelzarten.
Tängel-, Wirtschafts- u. Kinderschürzen.

Auf Kredit

kaufen Sie am vorteilhaftesten

Möbel,
ganze Einrichtungen,
Anzüge,
Paletots,

Federbetten, Pelzwaren,
Schuhe, Stiefel,
Teppiche, Gardinen,
Plüschportieren,
Tischdecken, Kleiderstoffe

nur in dem als reell und kulant bekannten

Carl Klingler,

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 20^a

Filialen: Zeitz, Messerschmidstrasse 6, I.

Weissenfels, Klosterstrasse 17.

Stassfurt, Bodebrücke 2.

Sonntag, den 19. Januar 1908

bleibt unser Geschäft

geschlossen.

Unser

Inventur-Ausverkauf

beginnt am

Mittwoch, den 22. Januar 1908.

C. F. Ritter, G. m. b. H., Leipzigerstrasse 90.

Schmelzers Höhe, Eichendorffstrasse 19.

Sonntag, den 19. Januar

Grosser Familien-Abend mit Klubbim.

Bier- und Wein-Ausschank. ff. Speisen und Getränke.

Es ladet freundlichst ein Familie Fr. Summer.

Meissener Zuschusskasse Zeitz.

Montag den 20. Januar abends 8 Uhr

in Rumpfes Restaurant, Schützenstraße

Versammlung.

Tagesordnung: Kassen-Ansorgearbeiten u. Vorstands-Wahl.

Zahlreiche Erscheinungen erwartet Der Vorstand.

Blauer Stern, Zeissen.

Sonntag den 19. Januar 1908

gr. Masken-Ball

des Arbeiter-Radfahr-Vereins Zeissen.

Die zwei schönsten Damen- und Herren-Masken

erhalten wertvolle Preise.

Masken haben freien Zutritt, nonhandige Masken nicht.

Wichtig für Restaurateure u. Wiederverkäufer!

Samtliche Zigaretten der Fabrik G. A. Jannasch,

Jemisse u. i. w. erhalten Sie zu Fabrikpreisen im

Zigarren-Geschäft von **R. Schedel,** Herrenstrasse 11.

Schloss Wilhelmshöhe, Zeitz.

Sonntag den 19. Januar, grosser Witwenball.

von nachmittags 4 Uhr ab

R. Gottschalek's

Masken- und Theatergarderoben-Verschaffung

Jetzt nur Grosse Wallstrasse 7,

hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner

Herren- und Damen-

Masken-Kostüme

bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Weissenfels.

Vorläufige Anzeige.

Der Maskenball der Maschinisten und

Geizer findet Sonntag, den 26. Januar in

der Stadt Naumburg statt.

Total-Ausverkauf.

Infolge Ablebens des Inhabers der Firma Kleuer & Co. sollen

sämtliche Weine und Spirituosen in Flaschen und Gebinden

zu den denkbar billigsten Preisen ehelebens verkauft werden.

Die Erben der Firma

Weingrosshandlung Elsner & Co.,

Kl. Ulrichstr. 21.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Gröb. - Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 16.

Halle a. S., Sonntag den 19. Januar 1908.

19. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 18. Januar.

Stadterweiterung und Gartenstadt.

Was das Thema, über welches Herr Hans Kamp in seiner Generalversammlung der Deutschen Gartenbauvereins in Karlsruhe, im Rahmen des akademisch-wissenschaftlichen Vereins im Gärtner des Seminargebäudes vor einem zahlreichen geladenen Auditorium sprach. Die Entwicklung Deutschlands vom Agrar zum Industriestaat brachte eine tiefgreifende Entwicklung der Großstädte mit ihrer unheilvollen Minderwertigkeit und ihren Mietskasernen. Daß dieser Zustand nicht unbedingt notwendig ist, beweist England, das viel früher Industriestaat war. Während in Berlin auf jedes Haus 77 Einwohner kommen, in Halle 1890 22, jetzt infolge der Bodenpreise 20, und in den anderen Städten ähnliche Zustände bestehen, wie Rehmer ziffermäßig nachwies, kommen in England bei dem Hebertriebe des Einfamilienhauses auf jedes Haus im Durchschnitt nur 4,5 bis 5 Einwohner. Der Hauptgrund der überhöhten Mietskasernen bei uns ist die enorme Steigerung der Bodenpreise durch die private Grundbespekulation. Mit diesen teuren Preisen hängen auch zusammen die wenigen Gartenanlagen und Spielplätze in den Städten. Diese Zusammenhängen der Menschen birge aber nicht nur große hygienische Gefahren in sich (wie die Verbreitung der Tuberkulose beweist), sondern bewirkt auch eine direkte Naturerfremdung. Zahlreiche in der Neuzeit gegründete Gesellschaften suchen dem entgegenzuwirken. Das Bestreben muß dahin gehen, daß die Bebauungspläne der Städte nicht nach Schema F aufgestellt, sondern mehr individualisiert, dem Charakter der Bevölkerung oder deren Fähigkeit angepaßt werde. Hohe Mietskasernen seien nur in den breiten Verkehrsstraßen mit ihren Geschäftsläden zu gestatten, die sog. Wohnstraßen seien schmäler anzulegen, die Häuser nicht so hoch zu bauen, das Hinterland derselben zu läßt freizulassen. Um dem Bodenwucher entgegenzutreten, sei über die Wertsteuereinführung zu sprechen, die Rehmer eine gewisse Steuer nannte, da die Steigerung der Grundstückspreise doch nicht durch einzelne Personen, sondern durch die Allgemeinheit herbeigeführt werde, deshalb auch der Allgemeinheit zugute kommen müsse. Um aber dem Grundstückswucher energisch entgegenzutreten zu können, müßten die Gemeinden möglichst viel Grund und Boden ankaufen, sich aber nicht an dem Bodenwucher beteiligen, sondern das Land in Erbpacht oder gegen Wiederkaufrecht geben. Gerade letzteres sei im besonderen Interesse der Gemeinde, da ihnen dabei aller Nutzen zufalle. Die Gartenstadtbewegung, die die Industrie schon begonnen hat, indem sie ihre Betriebe aus den Großstädten auf das flache Land verlegt. Und hier sind mit Rechtigkeit Gartenstädte mit einem neutralen Feld und Waldgürtel, einen sog. Gesundheitsgürtel, anzulegen. Allerdings dürfte man die Anlage

solcher Gartenstädte nicht der Privatbespekulation oder den Fabrikanten überlassen. Erstere würde keinen Vorteil bieten, letztere die Arbeiter in unliebsame Abhängigkeit vom Unternehmer bringen. Das beste sei, die Gemeinden oder der Staat würden derartige Gartenstädte bauen. Die Initiative müßten allerdings jetzt erst Privatgesellschaften oder noch besser Genossenschaften ergreifen. Es würde damit zuerst erstreblich: Der Grund und Boden würde der Privatbespekulation entzogen und die Käufer könnten nach hygienischer und künstlerischer Seite hin vorteilhaft gebaut werden.

Daß das möglich ist, beweist die Gartenstadtbewegung in England, Deutschland, Ungarn, Schweden und andere Staaten. Rehmer verbreitete sich dann ausführlich über die schon erzielten Resultate in England und Schweden, während in Deutschland diese Bewegung erst noch im Anfangsstadium sich befindet. Was aber gerade für die arme, arbeitende Klasse geleistet werden könne, beweist die geplante Gartenstadt bei Karlsruhe, wo man für 280 Mk. bei Dresden, wo man für 220 Mk. jährlicher Miete den Arbeitern ein schönes Einfamilienhaus mit Garten zur Verfügung stellen würde. Über auch in anderer Beziehung seien solche Gartenstädte von Idealer Bedeutung. Man habe den künstlerischen Gehalt der Einwohner, könne durch Kommunalisierung des Wirtschaftsbetriebes den Missetätigkeiten, Heile die Wirtschaftskrisen den Gewissen zu allen politischen, wirtschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen zur Verfügung, Sorge für genügend Spielplätze für die Kinder, greife den ärmeren Genossen durch weitgehende Arbeitsvermittlung zur Erlangung geeigneter, dem künstlerischen Gehalt entsprechender Möbeln unter der Arme und Bestämpfe die gerade die arbeitende Klasse so bedrückenden sog. Proletariatstranfitiken.

Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag zeigte Rehmer dann eine große Anzahl Lichtbilder von Gärten und Anlagen schon bestehender Gartenstädte sowie die projektierten in Deutschland.

In der Diskussion sprach sich Herr Architekt W. I. ebenfalls für die vom Rehmer entworfene Idee aus, aber die Frage des Vortrages: Wie kann hier in Halle eine Gartenstadt gegründet werden? mußte er dahin beantworten, daß wohl nirgends so große Schwierigkeiten beständen, wie gerade hier. Schon die preussische Gesetzgebung bereite solche, er erinnere nur an das Nachteilengesetz, an das Straßennutzengesetz, das den Städten ermittele, aus den Anliegern möglichst viel herauszuwickeln. Und gerade in Halle seien die Straßennutzungen so hoch, daß jedes Gelände dadurch ungeheuer vermehrt werde. Die erste Bedingung für eine solche Kolonie sei, billigere Straßennutzungen und Kanalisationskosten. Aber es bestche wenig Hoffnung für die Verwirklichung dieser Idee. Denn man sei hier nicht nur zu schwerfällig für solche Ideale, der Grund und Boden sei auch allein in Spekulantenhänden. Man müsse höchstens die Stadtverwaltung dafür zu interessieren und

dort Einfluß zu gewinnen suchen, aber auch daran glaube er vorläufig nicht.

Auch Herr Prof. Lembke schloß sich, nachdem er seine gewonnenen Eindrücke in den englischen Kolonien in lebhaften Worten geschildert, den skeptischen Ausführungen des Vortragenden an. Immerhin dürfe man sich nicht davon abhalten lassen, für dieses Ideal zu wirken und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Das Interesse hierfür müsse in weitere Kreise getragen werden.

Herr Geheimrat Conrad meinte, nachdem er seine Einfamilienhauses sei wohl schließlich hier durchzuführen, denn das Einkommen unserer Arbeiter sei nicht so gering, daß sie allein für Miete 220 oder gar 280 Mk. zahlen könnten. Aber möglich sei es, Doppelhäuser, jedes mit besonderem Eingang, zu bauen, auch da könne dem künstlerischen Gehalt Rechnung getragen werden und sei doch billiger. Für Herstellung von Gartenstädten für besondere Klassen sei er nicht, sondern die müßten für alle Massen gemeinsam gebaut werden. Zu erst sei aber die Industrie aus den Großstädten hinauszutreiben, die uns das Boden in den Städten bereite. Dem kapitalistischen Privatkapital müsse entgegengetreten werden, obwohl er nicht das Privateigentum antasten wolle, wie das extreme Elemente wollen, durch genossenschaftliches Vorgehen.

Herr Kamp meinte er wies im Schlußwort darauf hin, daß auch in Deutschland Gartenstädte ganz gut gegründet werden könnten, aber man müsse dem Privatkapital zuwiderkommen. Und hier sei der Staat verpflichtet, einzugreifen oder auch die Gemeinden. Man solle nicht zu pessimistisch in die Zukunft blicken, denn wo nur ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Man müsse auf genossenschaftlichem Wege das zu erreichen suchen und das können auch die Arbeiter, wie ihre großen Konsumgenossenschaften beweisen. Daß übrigens die Sozialdemokraten ein Extratouren gebeten haben wollen, habe der sozialdemokratische Abg. Klotz in Karlsruhe bewiesen, der bei der Beratung mit der bairischen Regierung über Überlassung von Land auf die Bedingung des Regierungsvorsetzenden, die geplante Gartenstadt nur für Arbeiter anzulegen, erklärt habe, sie wollten gemeinsam mit den anderen Volksklassen zusammenwohnen und gemeinsam tätig sein. Dem schloß sich der konservertive Abgeordnete an, und so war die Seltsamkeit zu verzeichnen, daß Sozialdemokrat und Konservertiver ein Bestreben und ein Ziel hatten.

Für die Veranlassung dieses vortrefflichen Vortrages ist dem akademisch-wissenschaftlichen Verein volle Anerkennung zu geben, nur wäre zu wünschen, daß derselbe auch weiteren Vorträgen, der Arbeiterklasse, zugänglicher gemacht würde. Gerade hier in Halle sind die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter so miserabel, daß eine gründliche Verbesserung sehr not tut. Und wenn Arbeiter etwas erreichen wollten, seien sie es auch durch, ohne daß sie die von Herrn Geheimrat Conrad beschriebene Expropriation des Eigentums vorziehen. Damit wird jeder einmal grünlings aufgedreht werden.

Schuhwaren.

Herren-Sport-Mützen 28 Pf.

Herren-Pantoffeln Melton mit Filz u. Ledersohle 1.65

Damen-Pantoffeln Melton mit Filz u. Ledersohle 1.35

Herren-Helgoländer-Mützen 38 Pf.

Für Herren.		Ganz besonders billig.		Für Damen.	
Herren-Zugstiefel Rindleder	3.85	Damen-Filz-Schnallentiefel mit Filz u. Ledersohle, sehr warm	1.80	Damen-Stiefel Columbia-Gebreuz	6.90
Herren-Schnürstiefel Rindleder	4.35	Damen-Filz-Hausschuhe mit starker Filz u. extra guter Ledersohle	1.70	Damen-Stiefel Borcaft	6.90
Herren-Schnürstiefel Kogleder	5.75	Kinder-Boxcalf-Schnür- und Knopfstiefel Natur-Jacon	1.75	Damen-Stiefel Chevreau Borcaft	8.50
Herren-Schnürstiefel Borcaft	7.85	18/22 1.75 20/22 2.45 28/26 2.85		Damen-Stiefel la Chevreau Borcaft	9.85
Herren-Schnürstiefel la. Borcaft	6.95	Rosslleder-Knaben- und Mädchen-Schulstiefel extra starke Ausführung	2.78 3.20 29/30 3.45 31/33 3.75 34/35 3.85	Damen-Spangenschuhe mit Absatz	2.10

Räumungs-Verkauf. Teppiche.

<p>allererstes Fabrikat mit kleinen, kaum sichtbaren Druck- oder Webefehlern.</p>	<p>la. Tapestry 10.85 ca. 135x200 früher 16.50 jetzt</p>	<p>ca. 180x235 18.90 früher 29.- jetzt</p>
	<p>la. Velour 16.85 ca. 135x200 früher 22.50 jetzt</p>	<p>ca. 180x235 29.75 früher 37.50 jetzt</p>
	<p>ca. 200x300 29.75 früher 49.- jetzt</p>	<p>ca. 200x300 39.75 früher 54.- jetzt</p>

Ein Bogen Damen-Handschuhe 28 Pf.
Erlort in allen Farben Paar

Ein Bogen Damen-Handschuhe 75 Pf.
40 cm lang, gestricht Paar

Krawatten. 18 Pf.
Diplomaten, Repattes, Plastrons, Schleißen in allen nur denkbaren Farbons früherer Wert bis 30 Pf. 1.50 jetzt 75 65 50 40 25

Ein Bogen Schlafdecken 95 Pf.
200 cm lang, naturfarbig

Ein Bogen Bezüge mit 2 Rippen fertig genäht, weiß Leinen 2.90

Nussbaum

Ein Bogen Mädchen-Kleider in blau u. karviert 5/5 100 cm lang, Wert bis 10.- durchweg 7.75 II 6.75 III 4.75

Hamburger Engros-Lager
Leopold

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse
60/61.

Ein Bogen Knaben-Anzüge mel. Farben u. blau für das Alter 2 bis 10 Jahren Wert bis 12 Pf. 9.- alle Größ. durchweg 6.75 4.90 3.90 2.90



Wie man in Preußen 'harrt'.

Nach einer Mitteilung der Saalezeit, hat die hiesige Eisenbahndirektion vor Weihnachten eine Verfügung erlassen, die bei den preussischen Eisenbahnbeamten, die in Leipzig stationiert sind, viel böses Blut macht.

Es werden von dieser Verordnung rund 1000 Beamte getroffen, denen auf diese überaus einfache Weise die Bezüge um 252 Mark bis 324 Mark jährlich geschmälert werden, wodurch für den Restus eine Lohnerparnis um ungefähr eine Viertelmillion herauspringt.

Es steht die soziale Färbung des Eisenbahnbaus für seine Beamten aus, und dann erwartet man auch noch, daß diese Beamten nicht nur bei jeder Gelegenheits Dampfbahn fahren, sondern auch jeder falsche Politik gutheißen und unterstützen sollen.

Stellung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag, den 20. Januar. Öffentliche Sitzung. Antrag betr. Lohnzahlung an die städtischen Arbeiter für die auf Wochenende fallenden Feiertage.

Im Volkspart hat die Geschäftskommision, um den Aufenthalt noch gemüthlicher zu gestalten, den Saal seitlich betreten lassen. Zur morgigen Bequemlichkeit der Gäste ist ein Buffet aufgestellt, an dem Wein und kalte Schnittchen zu billigen Preisen verabreicht werden.

Neue Gründungen. Wochenbericht vom Vaterlandspartei und Württemberg, Damburg, Glockengießerwall 21 über Patents erteilungen: 194700. Stellung zum Barallehalten der Wälsen bei Schrotmüllern; Wilhelm Richard Kühnau, Chemnitz.

Walhallen-Theater. Nach dem 'Zauberflüster' scheint hat jetzt in den Käufern der leichtgläubigsten Weise ein künstlerischer Hohn geübt, das im großen ganzen einen abwechslungsreichen Unterhaltungsabend gewährt.

Wichtigste Experimente, das in seiner Ausführung gewiß vielen Vergleichen verurteilt. Dieses und das Aufzählen der elf Köpfe harten Familie Geni, wobei auch drei Vöndes mitwirken, sind untreue die Stammmengen des ganzen Epistoliums.

Das Apollon-Theater vorerzählt jetzt ein Gemälde eines Malers aus fernem Jorden. Walter Lin ist zwar nur ein Schimpanse, hat aber doch schon einiges von der europäischen Kultur angenommen.

Aus dem Bureau des Stadttheaters. Sonntag, nachmittag 9 1/2 Uhr, bei ermäßigten Preisen Sneewittchen und die sieben Zwerg. Am Abend Ein Walzertraum.

Zoologischer Garten. Von den am 12. Dezember geborenen jungen Hühner fliehen zwei trotz aller Vorkehrungen wieder aus dem zentralen Hühnerhof.

Wahrheit oder Dichtung? Der hiesige Oberbürger Herberger behauptet in der Mitteldeutschen Volkszeitung, nachdem er einige Ausführungen gegen uns gemacht hat, daß er in seinen Tagen in einem Bunde mit dem Reichsminister für die Reichs-Verordnung zugehandelt hat.

Erwischte Diebe. Ein Arbeiter Blensch wurde verhaftet, weil er als Schlafkammerarbeiter auf fünf Schlafstellen

wo er sich unter falschem Namen eingezeichnet hatte, Diebstähle begangen hat. Er hat alles, was nicht nicht und nagelstief war. Zwei anheimtandere Jünglinge verhaftete die Kriminalpolizei.

Zeits. 17. Jan. (E. B.) Im Abteil vierter Klasse. Ein Schlofer aus Bismark und ein Arbeiter aus Leicha waren am 18. November v. J. auf dem Bahnhof Leicha in ein Abteil vierter Klasse gefahren, um nach Trotha zu fahren.

Abrechnung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis. Monat Dezember 1907.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe'. Einnahme includes contributions from members and other sources, totaling 2780.29. Ausgabe includes expenses for meetings, printing, and other costs, totaling 2443.50.

Die freiwilligen Beiträge, welche bereits quittiert sind, liefern in Halle vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1907 insgesamt 1302.50 M. c.

Halle a. S., den 17. Januar 1908. Die Kassieren: W. Schaefer, R. Gante.

Sonntags-Plauderei.

Stimmen vom Wahlrechtskampfe.

Der Redaktion sind in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Einwendungen zugegangen, die sich mit den jüngsten Entscheidungen im Wahlrechtskampfe befassen.

Wir preussischen Landwirte preisen auf ein freies Wahlrecht. Freist Wälo hat ganz recht, wenn er ein solches im Interesse des Staatswohles ablehnt. Wenn es dem Landwirte wohl geht, geht es auch dem Staate wohl.

Profit bleiben? Das ist schon ein Grund, der mich aus praktischen, oder wie Herr Hilow sagt, aus Gründen des Staatswohles bedenklich macht. Fraglich ist auch, ob bei diesem Wahlrechte die Polizeibehörden bei Streiks um dem Unternehmern zu tatsächlicher Hilfe leisten können.

Aber ich bitte Sie, wo soll denn das hinführen, wenn Sie fortwährend in Ihrem Malle von Wahlrecht sprechen? Sie reden doch nur die Arbeiter auf. Sie treiben sie ja in geradezu leichtsinniger Weise auf die Straße.

Warum toben die Heiden und die Leute reden so verächtlich? möchte ich mit dem Plauderer ausreden, wenn ich sehe, wie jetzt von der Partei der Ungläubigen die Wahlmöglichkeit auf ihr Banner geschrieben hat, unter dem Kampfruf des 'freien Wahlrechts' die Gemüter unseres Volkes in Verzerrung gesetzt werden.

Aber unter der Forderung 'demokratischer Freiheit' launet der Widersacher und Luder der Kirche Christi zu lachen. Ihr, die Ihr immer vom 'freien Wahlrecht' schreibt, solltet das Wort des Apostels Paulus eingedenk sein, der da schreibt: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.

Die Kirche und ihre Diener können dem Herrn danken, daß in unserem gottgefliehen Vaterlande Preußen ein Wahlrecht existiert, das gottesfürchtige und christliche Männer in die gesetzgebenden Körperschaften sendet.

Indem daß ich Ihnen schreibe, will ich sie mal fragen, daß sie nun mal bald aufhören sollten, in ihrem Blatte immer vom 'Wahlrecht' zu schreiben. Das hängt einem doch bald zum Hals heraus. Indem das es doch keinen Zweck hat.

Versammlungs-Anzeiger.

In vorliegender Nummer werden folgende Versammlungen bekannt gegeben:

Halle: Fabrik, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Sonntag, 19. Januar.
 Zentralkrankenkasse Gumbeln zur Einheit, Sonntag, 19. Januar.
 Baugewerblich Hilfsarbeiter, Dienstag, 21. Januar.
 Bildhauer-Verein, Sonntag, 20. Januar.
Bismarck: Arbeiterheim, Sonntag, 19. Januar.
Delitzsch: Gewerkschaftsartel, Montag, 20. Januar.
Leipzig: Öffentliche Versammlung, Dienstag, 21. Januar.
 Die Versammlung des Soc. Vereins fällt zugunsten der öffentl. Versammlung aus.

Wettkampfbühnen, Montag, 20. Januar.
 Sahnburg, Kayna, Krimmlig, Raumburg: Frauenversammlungen, Sonntag, 19. Januar.
 Tauscha, Aue: Frauen-Versammlungen, Dienstag, den 21. Januar.
 Bismarck: Soc. Verein, Sonntag, 19. Januar.
 Belgern: Konsumverein, Sonntag, 19. Januar.

Büchermarkt.

Die Philosophie Sinuos. Von J. Stern. Dritte, stark verbesserte Auflage. Preis broschiert 1,50 Mk., gebunden 2.— Mk. (Verlag J. B. Metz, Stuttgart.)
 Die ununterbrochene Blutzirkulation nach diesem Buch hat den Verfasser zu einer gründlichen Durchsicht des Textes veranlaßt.

Dabei ist eine Reihe von Verbesserungen und Erweiterungen angebracht worden, wodurch das Buch, das ein geschlossenes, philosophisches System auf der Grundlage des Epikureismus und zugleich eine Einführung des Lesers in die allgemeine verständlicher und leicht lesbar geworden ist.

Geschichte des Sozialismus in Frankreich. Von Paul Louis. Aus dem Französischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Hermann Wendel. Preis broschiert 2,50 Mk., geb. 3.— Mk. (Verlag J. B. Metz, Stuttgart.)

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Großten! Werbt neue Abonnenten!

Grosse Posten

Leiderstoffe

in schwarz, weiß und farbig, für Konfirmanden-Kleider besonders vorteilhaft, kommen nächste Woche zu ganz enorm billigen Inventur-Preisen zum Verkauf.

Reste u. Roben knappen Masses bis zur Hälfte ermässigt.
Paul Eppers, Halle a. S.,
 Grosse Ulrichstrasse 13—15.



Wahrheitslich Beste. Bewährteste u. im Gebrauch Billigste zur leichtesten und schnellsten Selbstbereitung von Cognat, Rum, Likören. Die Destillation im Haushalt wertvolles Rezeptbuch mit Anleitung völlig kostenfrei.
 Otto Reichel, Berlin S.O., Bahnhofsstr. 4
 Vor Nachahmung, sei gewarnt! Niederlagen durch meine Schilder kenntlich, wo nicht, Versandt ab Fabrik.

Molkena

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen ist das beste Waschmittel.
 1/2 & Paket 15 Pfg

Milch-Kakao mit Zucker. Bekömmlich für Alt und Jung Nahrhaft f. Kinder, Kranke u. Rekonvaleszenten Billig und stets fertig zum Gebrauch.

Fabrikat: Gebr. Stollwerck, A.-G., Köln a. Rh.
 Zu haben in allen, durch Plakate und Prospekte gekennzeichneten Geschäften.
 General-Vertreter: Alfred Gebitseh, Halle a. S.

Inventur-Räumungsverkauf.

Sämtliche Artikel bedeutend unter Preis. Nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf wirklich bester Qualitäten zu enorm herabgesetzten Preisen. Besonders hervorzuheben sind meine Spezialartikel wie:

Bettfedern, Inletts, fertige Betten, vollst. Baby-Ausstattungen u. Wäsche.

Indem ich besonders auf mein riesiges Lager in garantiert farbechten und federlichten Inletts, fertige genäht und vom Stück, aufmerksam mache, bitte genaue Preise und Qualitäten zu prüfen. Trotz der horrend niedrigen Preise werden auf alle Artikel Rabatt-Marken verabfolgt. Beachten Sie meine Schaufenster u. Preise.

Benkwitz Nachf.
 Inhaber Adolf Mandelk
 Halle a. S. Alter Markt 3.

Volkspark. Kräftiger Mittagstisch.

Stadtsammlige Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 17. Jan.
Angebote: Maschinenpumper Stahl und Martha Walcher (Kortier 2), Schillerstr. 21, und Elise Petric (Thomastisch 1), Gutsbeger Schuster u. Klara Hüls (Janisch und Masbachstr. 1), Schloßherrenfelder Beper und Anna Gohardt (Breitestr. 2) und Laubenstraße 12, Baharbeiter Mosta u. Minna Kell (Vandenberg 10), Arbeiter Strauß u. Vera Mant (Anna und Pöhlchen), Pfl. Votomattführer Weinhardt und Anna Bolante (Galle und Wabendorf), Arbeiter Rosalind und Hedwig Grötsch (Königsplatz).
Geboren: Arbeiter Schubmann E. (Weingärten 47), Arbeiter Leonhardt E. (Schloßherrenstraße 6), Kaufmann Genewitz E. (Königsplatz), 6. Arbeiter Friedland E. (Gaulberg 12), Arbeiter Koch C. (Ewig 35), Fleischermüller Thürmer Sohn (Augustastr. 18), Waidmännlicher Simmer Z. (Galtstr. 21).
Geboren: Arbeiter Fischer, 69 J. (St. Elisabeth-Pranthen), Landwirt Metzgerlie, 72 Jahr (Schloßherrenstr. 45), Wm. Emilie Kanne geb. Ditz, 55 J. (Königsplatz 18), Kantorin Kieritz, 49 Jahr (Al. Klausstr. 5).
 Halle-Nord (Burgstr. 38) 17. Jan.
Angebote: Metallbrecher Weidenplan 19 und Friedrichsplatz 2.
Geboren: Arbeiter Müller T. (Burgstr. 57), Arbeiter Wüller C. (Waldwälderstr. 7), Arbeiter Herrmann E. (Königsplatz 42), Bäckermeister Burge E. (Dr. Wolffstr. 2).
Geboren: Wm. Appenrodt, geb. Schulze, 79 J. (Seebenerstr. 65), Maurers Hans C., 1 Jahr (Schloßherrenstraße 30), Privatmann Bauer, 72 J. (Dr. Brunnerstr. 68), Dr. phil. Holte, 28 J. (Wismarstr. 24).
Todes-Anzeige.
 Am 16. d. Mts. starb nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, die Witwe
H. Appenrodt.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Wilm. Huta u. Frau geb. Appenrodt.

In Halle bei: Oscar Ballm jr., obere Postgasse 65, Bruno Berthold, Dr. Steinstraße 48, O. Fiedler, Wagnburgstraße 1, Ernst Fischer, Wörmlingstraße 1, A. Fröbert, Zingelstraße 25, Karl Heise, Delitzschstraße 3, Max Holländer, Alt. Markt 4, Ernst Jentsch, Postgasse 31, Carl Junge, Poststr. 1, Otto Kramer, Mittelstraße 9, G. Oswald Nachf., Galtstraße 54, Max Ott, Steinweg 19, F. A. Patz, Große Ulrichstr. 6, Max Rädler, Hauptstraße 2, Arno Rasch, Rich. Wagnerstr. 60, Friedrich Riedel, Mercurstraße 38, Hugo Schulze, Bernburgerstr. 92, A. Steinbach, Königstraße 14, Hermann Stitz Nachf., Dr. Steinstr. 35, M. Waltsch Nachf., Große Ulrichstraße 30, Willy Weise, Lindenstraße 55, E. R. Witzel.
 In Ammendorf: Ernst Herwig, Adler, Dorothee.
 In Weissenfels: Rich. Kurze, Mercurstraße 27, Carl Stähler, Mercurstraße 35.

I. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer.
 Johannes Meyer, Poststr. 11.
 Vertikung von Angestellter unter Garantie. Zahlung nach Erfolge.

Uhren und Goldwaren
 kauft man gut und am billigsten bei
August Heckel,
 Steinweg 46/47.

Möbel-Ausverkauf!
 wegen Ueberfüllung meines Vorrats zu jedem nur annehmbaren Preise.
 Plüschgarnituren, Plüschsofas, Chaiselonges, Kleiderkränke (echt und imitiert), Perücken, Hüte, Spielzeug, Gläser, Kommoden, Bettstätten, Matratzen, Schreibtische, Plüschstühle, Nachtkästchen, Messets, Küchenschüssel etc.
 Ganze Wohnungs-Einrichtungen stanzend billig.
Stegm. Rosenbergs
 Galtstraße 21, 1. Trepp.

Militärstiefel.
 neue u. getragene Lang- und Halbstiefel, ferner Schuhscheren, Putzmittel u. Poliermittel, große Auswahl; dabei sind auch Schuhe und Stiefel m. gutem geb. Nemenleder bill. beliebt und repariert.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Wir suchen zum 1. März d. J. für unsere Filiale Schopf, mit einem Jahresumsatz von ca. 25 000 Mark, einen tüchtigen
Lagerhalter.
 Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind bis zum 26. Jan. bei dem Vorstand des unterzeichneten Vereins einzureichen. Allgem. Konsum-Verein für Mühlberg a. E. und Umgeg.

Kurfürst, Reilstr. 35.
 Sonntag, d. 19. d. Mts.,
Familienabend
 mit Christbaum-Verlosung, wozu freundlichst einladet
H. Laerm u. Frau.
 Weisses Ross zu Kayna.
 Zu meinem am Sonntag, den 25. Januar stattfindenden Portionsschmarrn mit Ball lobet freundlichst ein
Bernhard Grosse.
 Alle Sorten Felle taufen
Gebr. Manglowitz, Leder-Fabrik

Speisekartoffeln,
 echte Thüring., mehrmals u. frohreif, empfehle I. gang u. einzeln. Albert Straßer, Thomastischstr. 36.

Kuttelhof 6a
 verlegt habe, und bitte auch fernerehin um günstigen Zuspruch.
 Gedächtnisvoll
Dr. Diessner.
 Dabei ist ein großer Vorrat Schuhe und Stiefeln zu verkaufen.
 Von heute ab frische Wurst.
 Max Esche, Reil, Schlaugstr. 1.
 Achtung! Achtung! Erfolge hermit, meiner Franzosen zu borgen, da ich keine Spaltung leide.
Heinrich Krause.

Speisekartoffeln,
 empfehle den werten Bartel und Generalschaffs genossen meine besten Kartoffeln. Joh. Brückner, Galt. Waidwälder u. Laubenstraße.
 Westphäl. Witt. Schuppe A. Paar 2,50 Mk. h. Hennicke, R. Ulrichstr. 16.

Billig und gut!
 liefert die Musik-Instrumenten-Fabrik Wolf & Comp., Klingenbergstr. 3a, Nr. 601
 Zieh- u. Harmon.-Fas. m. th. 7000 Arb.-geh. Moehabene an jedem ihre bevorzugt, prachtvollen Konz.-Org.-Harmonien in Berlinstr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Rabattmarken
 löse und einmalt werden gekauft
Herrenstr. 11, Laden.
Flott. Dürnkleberinnen
 steht sofort ein
 Deutsche Papierwarenfabrik
 Kronprinzenstr. 4.

S. Weiss

Grösstes Spezial-Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Moden.

In meinem Inventur-Räumungs-Verkauf gelangen

grosse Posten Herren-Paletots und Ulster

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Herren-Winter-Joppen von 3⁵⁰ M. an und Knaben-Winter-Joppen von 2⁵⁰ M. an

Sonntag den 26. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volksparkes“

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Dr. Rudolf Magnus von der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Kosmos

Vom Urtier zum Menschen.

Eintrittskarten sind zum Preise von 20 Pfennig in sämtlichen Geschäfts-bureaus sowie im Partei- und Arbeiter-Sekretariate zu haben. Das Verbands- resp. Mitgliedsbuch ist als Legitimation vorzulegen. Kinder unter 14 Jahren haben freien Zutritt.

Eine Abendkasse wird nicht eröffnet.
Der Bildungs-Ausschuss.

„Volkspark“.

Empfehlen den werten Genossen nebst Angehörigen unsere gut geheizten und gut ventilierten Lokalitäten.

Täglich: Frischer Anstich von Spatenbräu, ff. Freyberger Pilsener.

Küche und Keller wie bekannt.

Neu eröffnet! Im Saale ein Wein-Büfett. Dasselbst werden auch kalte Spatsen verabreicht. Neu eröffnet!

Sonntag den 19. Januar, abds. 7 Uhr, in den unteren Lokalitäten:

Unterhaltungsmusik.

Im grossen Saale:

Maskenball des I. Athleten-Klubs 1890.

Zwei gut geheizte Kegelbahnen.

Zeit. Freie Radler



Sonabend den 25. Januar 1908, abends 7 1/2 Uhr, in der „Zentralhalle“

Maskenball

mit verschiedenen Aufführungen.

Mitglieder erhalten Einladungskarten bei Schneider, Kalkstraße 4.

Triumph-Automat

am Leipziger Turm. Heute und folgende Tage:

Grosser Anstich des hochf. Kulmbacher

Rizzi-Bockbieres

dazu die feinsten Delikatess-Würstchen.

Sonntag früh 8 Uhr an: Speckkuchen.

Groitzschen, Gasthof z. Bahnhof.

Sonabend d. 18. Jan., Sonntag d. 19. Jan. und Montag den 20. Januar:

1. gr. Bockbierfest,

verbunden mit humorist. Gelanags Konzert der beliebten Leipziger Singt. Gesellschaft Fortuna (4 Damen, 2 Herren).

Setzere Stunden versprechend, ladet ergebenst ein Karl Müller.

Masken-Verleih-Geschäft

Domplatz 6. Franz Steinbeiss, Domplatz 6.

Expos. Karneval-Artikel: Masken, Kopfbedeckungen, Luftschlangen, Konfetti, Schneebälle, Bengalische Zündhölzer, Billigste Bezugsquelle Gebr. Buttermilch Halle a. S., Sandwehstr. 9. Telefon 508.

Billige, reelle Möbel.

G. O. He. Auswahl. 4000 eberichtet m. Holz, n. 30-50 M., Vertikons 33, 36 u. 60 M., Spiegel-Vertikons 47-60 M., Kleider-Sekretäre 3. Ausnehmern nehmen 40-80 M., Billig. u. Stofftofa 45, 65-95 M., Sofa'sche, Tru-meyr, Wierlerbregel, bauchtaete Bettstellen u. Matrassen, Wäsch-u. Nachttische, Küchenmöbel ver-fahrt sehr billig beifrei. Transport Max Jungblut, Albrechtstr. 42, nahe der Geuätr.

Werkzeuge, Eisenwaren in nur gut. Qualität empfiehlt Paul Schneider, Braue 4.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards. Sonnabend den 19. Jan.: Nachmittags 3 1/2 Uhr: 18. Weihnachts-Kindervorstellung zu erndigten Breiten. Zum 17. Male. Mit neuer Ausstattung! Sneewittchen und die sieben Zwerge. Weihnachts-Ausstattungsformid. mit Gelang und Zaub in 5 Akten nach dem bekannten Märchen bearbeitet von G. A. Körner. Abends 7 1/2 Uhr: 6. Sonder-Vorstellung bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Novität! Novität! Zum 4. Male: Mit vollständig neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen

Ein Walzertraum

Operette in 3 Akten v. D. Strauß. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Der Wildschütz

oder: Die Stimme der Natur. Rom. Oper i. 3 Akt. v. A. Vogsing.

Zoolog. Garten.

Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr: Grosses Konzert.

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf. Bis mittags 12 Uhr: Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Rosfleisch!

Diese Woche wieder ff. Alles übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Edmund Böge,

Uhrmacher, Halle a. S., Geiststr. 17, empfiehlt seine

Reparatur-Werkstatt

für Uhren, Gold und Optik. Billig. Preise Reelle Bedienung unter Garantie.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie. Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nr. 25 Pf. Bestellungen nehmen entgegen alle Ansträger und die Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr: ? Paulette van Roy? die kleine Rakete. Geni Family, Ikar, Spiele, 10 Pers., 3 Pones. Alfonso, Phän, Flug-Balance-Akt m. Kopf hrt. Otto Bayer, Salonkomiker, Deutsch. best. Offizier-Darst. Miss Daisy Mornet, Dressur-Akt. The Jackley Roston, Grösster Affe, Imitation. Little Jika, die 14jähr. Gelgenvirtuosin. Alfred Duske's lebende Photographien. Morgen Sonntag Familien-Vorstellung. Kleine nachm. 4 Uhr: Jeder Erwachsene hat das Recht, ein Kind frei-zuführen. Paulette van Roy tritt nur in d. Abendvorstellung auf. Vorverkauf nur i. Theaterbureau.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poiler. Sonntag den 19. Januar, nachm. 4 u. abends 8 Uhr: 2 gr. Vorstellungen. ermässigte Preise. Zur Nachmittags-Vorstellung gelten In beiden: Gastspiel von

Master Link

„Der vierhändige Schauspieler“ in seiner Szene: „Bei Maxim“.

Master Link ist in vielen illustrierten Auslands in Wort und Bild geschildert worden.

Master Link ist im „Le Temps“ von dem bekannten franz. Schriftsteller Jules Claretie in einem 2 Spalten langen Special-Artikel des näheren beschrieben worden.

Master Link's Porträt wurde von dem großen belgischen Maler Frans Simons gemalt und im „Pariser Salon“ ausgestellt.

Master Link ist ein glänzendes Resultat menschlicher Macht und Erziehung.

Gastspiel von Mlle. Lorette

mit ihrem preisgekrönten Jagdhunde „Bon“.

Darstellung von Jagd-Szenen.

Eine Sport-Novität, die den Jäger sowohl wie den Wildt-Sportsmann entzücken muß!

8 Biseras

Browning Wally Trio Narciss Mertens 2 Damen 1 Herr Summarist mit neuem Schläger-Repertoire.

Naraw Brothers

großartiger burlesquer Radfahr-Akt. M. d'Ertella Dröse's Velograph orientalische Tänzerin. optische Verdickeittung.

La Beauté-Ensemble

Damen-Sports-Akt.

Für Fussleiden.

Anfertigung von Fussbekleidung für alle Fussleiden - Spezialität. - Behan-lung von Plattfüssen, welche in den meisten Berufen vorkommen. Hauptsächlich bei Kaufleuten, Kellnern, Fleischern, Bäckern u. Schlossern, über-haupt allen denen, welche viel gehen, stehen und schwer heben müssen. Korrekte und sichere Behandlung ohne Berufsstörung.

Broschüre post- und kostenfrel.

Joh. Jajzycek, Schuhmachermelster und Fusstechniker.

Halle a. S., verlängerte Krankenbergstrasse 18.

Die Rosen-Apotheke

Merseburgerstrasse 112 (Loest's Hof)

: gegenüber Haltestelle der elektrischen Strassenbahn, ist Sonntag den 19. Januar den ganzen Tag bis 9 Uhr abends geöffnet. Kronen-Apotheke, Steinweg, Bahnhof-Apotheke und Hohenzollern-Apotheke sind von nachmittags 2 Uhr ab geschlossen.

Anfertigung sämtlicher Recepte für Private und Kranken-kassen-Mitglieder. Grosses Lager von Spezialitäten u. Drogen. Fernsprecher 5264. Rosen-Apotheke Fernsprecher 5264.

Anfrichts-Postkarten

empfehlen Die Goldschmiedehaus

Au die Parteifunktionäre und Parteigenossen unseres Agitationsbezirks.

Der Beschluß unseres letzten Bezirkstags haben wir unseren Jahresbericht, nicht den Verhandlungen des Bezirkstages, in Broschürenform herausgegeben. Der Preis ist auf 10 Pf. pro Stück festgesetzt, so daß jeder Genosse, der sich für das Parteileben interessiert, leicht eine solche Broschüre anschaffen kann. Besonders die Parteifunktionäre mühten sich um Erlangung derselben an ihre Kreisleitungen, die die Bestellungen vermitteln, wenden. Wir erwarten, daß diese Maßnahme genügen wird, um die etwas spärlichen Bestellungen in entsprechendem Maße zu bemerken.
Ferner machen wir auf die in den Broschüren enthaltenen Bünde für die Kleinarbeit aufmerksam. Insbesondere wünschen wir, daß die dort empfohlenen Adressarten überall eingeführt werden. Nur an einigen Orten ist bisher damit begonnen worden. Die damit gemachten Erfahrungen waren aber durchweg sehr günstige. Nicht nur, daß man nun Arbeit hatte, inwiefern die uns nahe stehenden Personen gesellschaftlich und politisch organisiert und Leser eines Parteiblattes sind, war mit der Einführung der Adressarten eine zweifelhafte und in vielerlei Hinsicht leicht benutzbare Unterlage geschaffen, die ganz besonders Ausagitationen für die Parteiorganisation und Presse erleichtert. Und das ist ja der Hauptzweck dieser Karten. Wir hoffen deshalb, daß nicht nur von den einzelnen Kreisleitungen, sondern auch von den Ortsleitungen der Bewegung reges Interesse entgegengebracht wird. Die Karten sind durch die Kreisleitungen zu bestellen, die auch gern zu Zuschriften über die praktische Verwendung usw. bereit sind. Jeder Bezirks- oder Ortsleiter, der diese Angelegenheit in den nächsten Mitgliederbesammlungen zur Erörterung stellen will, beschaffe sich dazu einige solcher Karten, um sie den Genossen vorzulegen.

Ein noch recht ungenügendes Interesse wird der Einsetzung der Vierteljahrsberichte (Fragebogen) entgegengebracht. Auf Grund dieser Voten werden die vierteljährlichen Bewegungsauswertungen zusammengestellt und es ist selbstverständlich, daß diese nicht regelmäßig erscheinen können, wenn die dazu nötigen Angaben nur schwer und lückenhaft zu erlangen sind. Um hier eine Besserung zu erzielen, müssen in erster Linie die Kreisleitungen auf regelmäßige Auswertung und Einforderung der Fragebogen halten. (Diese waren, nach Verbrauch der vorzähligen, etwas verändert.) Von einzelnen Kreisen gehen die Voten immer sehr spärlich ein. Eine richtige Wirkung wird es aber ausüben, wenn die einzelnen Genossen sich für diese noch größtenteils unbekannte Einrichtung interessieren zeigen. Viele haben solche Vierteljahrsberichte noch gar nicht zu Gesicht bekommen. Darum ist es gut, wenn alle Vierteljahre in den Mitgliederbesammlungen nach diesen Überlieferungen gefragt wird. So wie die Vierteljahrsabrechnungen, müssen auch die Überlieferungen den Genossen zur Kenntnisnahme unterbreitet werden. Ob man nun die für die betreffenden Kreise in Betracht kommenden Zahlen nur berichtet, oder die Liste zitieren läßt, ist eine ganz nebensächliche Frage; die Hauptsache ist, daß überhaupt dem Genossen öfter Gelegenheit geboten wird, sich auch über den Stand der Bewegung außerhalb seines Wohnortes zu informieren. Das weckt Interesse und feuert an.

Wir sind der Überzeugung, daß die Vierteljahrsberichte und die Adressarten zwei außerordentlich fördernde Hilfsmittel für unsere Organisationsarbeit sind und erwarten, daß beide Dinge zweckentsprechende Verwendung finden.

Nun haben wir noch auf ein weiteres hinzuweisen. Nur kurze Zeit trennt uns noch von den Gemeinderatswahlen. Deshalb muß in allen Orten, wo halbtägiges Aussehen auf Erfolg besteht, das nötige vorbereitet werden. Wo es allerdings unmöglich ist, Kandidaten zu finden, die unsere Ideen richtig vertreten können, muß man die Finger vorläufig noch davon lassen.

Bekundet mehr Vorbereitung und Kraftaufwand werden die im Herbst vor sich gehenden preussischen Landtagswahlen erforderlich. Zur Unterstützung dieser Arbeiten gibt das Agitationskomitee einen „Regener zur Erwerbung des preussischen Staatsbürgerrechts“ heraus, der zum Preis von 5 Pf. durch die Volksbuchhandlung, die Zeitungsgesellschaften und die Kreisleitungen zu erlangen ist. Durch dieselben Stellen ist dann noch eine Broschüre zu erhalten, die besonders die technischen Seiten der Landtagswahlen behandelt. Für 10 Pf. ist dieses Heft zu haben.

Jum Schluß erinnern wir nochmals daran, für bessere geistige Unterhaltung in den Mitgliederbesammlungen zu sorgen. Man nennt Genossen, die etwas reden können, auf, sich mit kleinen Vorträgen zu betätigen. Welcher Art die Vorträge sind, darauf kommt es nicht unbedingt an, sondern daß überhaupt geistige Anregung gegeben wird. Auch die Frauen gewinne man immer mehr daran, mit in unsere Mitgliederbesammlungen zu kommen. Die Abgrenzung des Zimmers durch einen Strang oder recht schön rote Leinwand, falls es die Behörde verlangt, darf uns in der Erinnerung der Frauen zum Besuch unserer Mitgliederbesammlungen nicht hindern.

In Disziplinstoff bietet das Buch: „Wahlgenossen der Gegner“ recht vieles, das benutzt werden kann, wenn kein Vortrag gehalten wird. Da das Buch auch sonst gute Verwendung finden kann, sollte es jeder Ortsverein sich beschaffen.

Wir schließen, in der Hoffnung, daß unsere Anregungen eine gute dienstliche Wirkung haben mögen.
Das Agitationskomitee für den Reg.-Bez. Merseburg.

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung, Freitag, den 17. Januar, nachmittags 1 Uhr.
Am Bundespräsident: v. Bethmann-Hollweg.

Die Tagesordnung sehen die Interpellationen betr.
Regelung des Anknappschutzes.

Die Interpellation Albrecht und Genossen (Soz.) lautet:

Die Unternehmungen richten an den Reichskanzler die Anfrage, ob er eine Anzahl zum Anknappschutzes-Gesetz vorzulegen gedenkt, welche die Verhältnisse im Anknappschutzeswesen in einer für die Arbeiter befriedigenden Weise regelt?

Die Interpellationen Giesberts (Zentr.) und Behrens (Wirtsch. Lgg.) betreffen denselben Gegenstand.

Die Zentrums-Resolution wird begründet vom Abg. Schiffer (Zentr.): Die Bezüge der inaktiven Beamten aus den Anknappschutzes sind vollkommen ungenügend. Die Bezüge sind nicht nur den Umständen der Vergangenheit auf die preussische Regierung die Arbeit wieder aufgenommen. Dieses Vertrauen ist aber getrübt worden. Die Vorgänge der preussischen Regierung war völlig ungenügend und ist von der reaktionären Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses noch mehr vergrößert worden. Die steigende Zahl der Unfälle und der Krankheiten, das Sinken der Lebensdauer der Arbeiter, während ihre Gewinne außerordentlich hoch sind. — Alle Arbeitgeberverbände sind in dieser Frage einig. Zum preussischen Landtag können sie nach den Erfahrungen sein Vertrauen nicht mehr haben. Deshalb sind wir uns an den Reichstag gewandt. Nach der Wahl ist die preussische Sozialreform verdrängt worden. Hier hat der Reichskanzler Gelegenheit, das Wort wozuzugreifen. (Beifall im Zentr.) Die sozialdemokratische Interpellation begründet

Abg. Hue (Soz.): Wiederholt hat die sozialdemokratische Partei die Forderung auf Erlass eines Anknappschutzes geltend gemacht. Inzwischen ist durch den Reichskanzler ein Anknappschutzes-Gesetz zu fordern. — In der Eisenkommission ist, wofür ich den Kollegen Behrens zum Zeugen anrufe, Angehörige der verschiedensten Parteien, auch Angehörige der Arbeiterpartei. (Abg. Behrens nicht mit dem Kopfe.) Das Zentrum ist nicht von dem Vorwurfe frei zu sprechen, sich der Verwirklichung des Anknappschutzes durch den preussischen Landtag mitschuldig gemacht zu haben. Umstände i. Centrum. Es hat zwar seine Verwirklichungsträger gestellt; aber doch schließlich für die verfallene Forderung gestimmt, und somit die reaktionäre Mehrheit bilden geholfen, von der der Kollege Schiffer gesprochen hat. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir sehen es in den Bergverträgen aus. Die Schichtdauer ist mehrfach vermindert. Die Zahl der Überstunden ist höher als je. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und doch sind wir im höchsten Maße betroffen. Mit dem Anknappschutzes-Gesetz ist es geworden ist, hat man uns keine Brot gegeben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Tats hat die Sozialdemokratie ein Anknappschutzes-Gesetz verlangt; aber noch in den neunziger Jahren war das Zentrum dagegen. (Hört, hört! bei den Soz.) Selbst der Abg. Engel, der ein Kenner und Gelehrter der Bedürfnisse des Anknappschutzes war, hat sich schließlich doch für Verwirklichung der Ausnahmebestimmung der Anknappschutzes-Gesetzes ausgesprochen. Die Wünsche auf diesem Gebiet sind oft und vielfach geäußert worden, so von dem Freiämter Dr. War Kirck, so schon vor einem Menschenalter von unserem Genossen Liebich in schlichten Landtät. — Wir haben uns an den Reichstag gewandt, weil in preussischen Landtag kein Sozialdemokrat ist, und weil wir uns dem Reichstag Regierung und Parlament kein Vertrauen haben. In ihren Geheimnissen hat die preussische Regierung das Material des Anknappschutzes für die Klagen der Bergarbeiter; aber sie tritt damit nicht hervor, um ja nicht den lieben Grubenbesitzern zu nahe zu treten. (Hört, hört! bei den Soz.) — Was das Anknappschutzes-Gesetz von 1906 an Fortschritten gebracht hat, ist schmachvolle Nachbildung jenseit der sozialdemokratischen Seite gemacht, aber als unwirksam zurückgeworfener Postkarte. Den paar Fortschritten sehen die schmachvolle Rückschritte gegenüber: Das Krankenlohn ist herabgesetzt worden und, indem man die Invaliden ihres aktiven und passiven Wahlrechts beraubt hat, ist die Mehrheit der Arbeiter in den Anknappschutzes-Gesetz gestellt worden; denn die Invaliden waren die einzigen, die Zeit und Anknappschutzes-Gesetz hatten, um sich in die komplizierte Materie hineinzuarbeiten und den Unternehmern Widerstand entgegenzusetzen. Das preussische Anknappschutzes-Gesetz von 1906 war eine wirkliche Fortsetzung der Entschneidung der Bergarbeiter durch das Verbot von 1854. Das ist nicht etwa nur unser Urteil, sondern der „christlich-nationalen“ Wahlparole urteilt ebenfalls. Aber das preussische Anknappschutzes-Gesetz von 1906 war eine wirkliche Fortsetzung der Entschneidung ihre erneute Entschneidung. (Beifall im Zentr.) Ich erhebe wieder von Reichskanzler als die feste Stütze der preussischen Politik gebieten worden.

Die Regierung hat öffentlich immer erklärt, daß das Aussehen im schmachvollen Falle immer nur bis zu 6% Prozent der Förderung gegangen sei. Der Landtagskommission hat sie verantwortlich gemacht, daß in einem solchen Falle das Aussehen sich zwischen 10 und 20 Prozent bewegen kann. (Sehr wahr! bei den Soz.) Somit wird das, was die Arbeiter über den Lohnraum behauptet haben, nicht nur bestätigt sondern überboten. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie kommt die Regierung dazu, diese Sache verantwortlich zu behandeln? Sind die Interessen der Lebenden etwas den Interessen der Hinterlassenen gleichwertig? (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Gesetz von 1854 bedeutete einfach die Be-

schlagnahme des zu Dreivierteln von Arbeitern zusammengepackten Anknappschutzes durch die Bergarbeiter. (Hört, hört! bei den Soz.) Es ist darüber im Anknappschutzes-Gesetz nichts niedergeschrieben worden, was man, wie ich ausdrücklich hervorhebe, relativ genützte Arbeiter, die sich damals erhoben; Sozialdemokraten gab es damals noch nicht. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Zahlung des Geldes von 1854 war so, daß z. B. in der Bergarbeiter-Anknappschutzes-Kasse 50 Jahre hindurch nicht ein Arbeitervertreter aussaßen hat. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Pensionen, die den Bergarbeitern geschickt werden, entfielen dieser Zahlung. So erhalten in Halber, im Königreich Siam, die Bergarbeiter nach 25jähriger Dienstzeit 20 Mk. monatlich. (Hört, hört! bei den Soz.) Und anderswo sind die Bezüge noch geringer. In Elmer, z. B. 10 Mk. Da versteht man das Interesse gewisser einflußreicher Kreise an den Anknappschutzes-Gesetz. (Sehr wahr! bei den Soz.) So sind die Anknappschutzes-Gesetze unter der Herrschaft der Bergarbeitergeradeau miserabel und für die Arbeiter unermäßig geworden. Nur das geheime Wahlrecht könnte hier Besserung schaffen. Das hat z. B. Oberbergamt Steinbrint überzeugend ausgeführt. Das öffentliche Wahlrecht, sagt er, läßt die Arbeiter, geradezu von der Verwaltung aus. (Hört, hört! bei den Soz.) Aber das öffentliche Wahlrecht ist ja laut Prälim die feste Stütze des preussischen Staats. Die reaktionäre Mehrheit des preussischen Landtags. . . .

Abg. Hue (fortgesetzt): Mein Vortrager hat mehrfach von der reaktionären Mehrheit des Landtags gesprochen, ohne unterbrochen zu sein. (Hört, hört! bei den Soz.) Diese Mehrheit bekam Zugang vom Zentrum. Hier der Beweis: In der Kommission, die das geheime Wahlrecht und die Anknappschutzes-Gesetze abgab, wurden nur drei Stimmen aus der öffentlichen Mehrheit abgegeben, während vier Zentrum-Mitglieder darin saßen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Den Bergarbeitern hat man durch Verminderung ihrer Beiträge Millionen zugehakt, aber die Gemeinden der Bergarbeiter zusammen unter der Last des Armenwesens.

So muß die Gemächlichkeit die Profite der Bergarbeiter mähen lassen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die letzte Situation ist die. Die Bergbehörde hat das Zwangsstatut eingewürgt. Ich bestreite das Recht dazu. Im Zwangsstatut ist u. a. das sogenannte Kinderlohn abgelehnt worden und dadurch die kinderreichen Bergfamilien jämmerlich geduldet worden. Sollte diese Abänderung aufrecht erhalten werden, so würde dadurch nur das alle Wort behalten. Es muß sich vor dem Reichstag aufsummieren bei den Soz.) Die Bergarbeiter haben alles getan, um eine Lösung zu bringen. Sie sind, wie die nationalliberale Kölnische Zeitung hat zugeben müssen, bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Sie haben getarnt und sich gedemütigt. (Hört, hört! bei den Soz.) Aber die Annahme der Vorschläge der Bergarbeiter hätte für unermessliche Berginvaliden ein Verlust von 200 bis 300 Millionen ergeben. (Hört, hört! bei den Soz.) Man sagt, die Anknappschutzes-Gesetze seien miserabel. Woher kommt das? In den letzten 20 Jahren haben die Bergarbeiter durch Zurückhaltung der Beiträge 80 Millionen geliebt. (Hört, hört! bei den Soz.) Können Sie von den Arbeiterältesten verlangen, daß sie in neue Opfer willigen, nachdem ihnen Aussicht für eine bessere Zukunft die Finger so weit gegeben sind, nachdem Regierung und nationalliberale Partei, der ich besonders diesen Vorwurf ins Gesicht schmeißer, das Verbot fürstlich verbunt haben? (Sehr wahr! bei den Soz., Unruhe bei den Part.) Der Bergbau verdirbt jahraus, jahre ein ungezähltes Opfer: die schwere Bergarbeit ist ein Leben und Gesundheit. (Eine drückende Wallenmatte läuft über dem Austrage, der sich nicht löst, die Wandlung der Bergarbeiter, die nicht aufhört auch auf die Arbeit der Arbeiter des Bergverbandes hat man kurzzeitig auf die Strafe angewiesen. Es ist nicht wahr, was eine sozialistische Presse über die Kosten der Unternehmern und die Möglichkeit, sie zu tragen, sagt. 130 Bergarbeiter haben die Forderungen der Arbeiter-Vertreter für angemessen erklärt. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie können wir hoffen, daß auch, wo der Bergbau tragen kann, die Arbeiter dieses Empfinden bezeugen. Ich richte die deutsche Volkserhebung die dringende Bitte, dem armen Bergmann zu helfen, dessen schwerer Arbeit wir Wärme und Licht verdanken. Helfen Sie dem Lande, von dem jährlich Licht vertrieben wird, laufende auf dem Schlichte der Arbeit fallen. Sei die deutsche Volkserhebung eingehend des Wortes: „Gut bei der Mensch, hilfreich und gut.“ (Sehr wahr! bei den Soz.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg beantwortet die Interpellationen: Es ist dem Reichskanzler bekannt, daß im Oberbergamts-Direktorium die Verhandlungen über das Anknappschutzes-Status geheimer sind und die preussische Bergverwaltung zum Erlaß eines Zwangsstatutes gezwungen worden ist. Auf die Kommission in einzelnen kann ich mich nicht einlassen, da es sich um ein persönliches Gesetz handelt. Das Schicksal der Verhandlungen wird öffentlich bekannt. Vielleicht führt eine Nachprüfung auf beiden Seiten zu einem positiveren Resultat. — Ich kann mich hier auf eine Kritik der Bergverwaltung eines Bundesstaates nicht einlassen. (Hört, hört! bei den Soz.) Nach meine, auf keine Kritik, denn es gibt auch eine gewisse Kritik, obwohl wir Deutsche unmissverständlich bei Kritik auf eine ungünstige Kritik denken. Auf die Bergverwaltung des Material, die nach der Reichserhebung den Einzelstaaten unterstellt, kann und darf ich mich nicht einlassen. (Beifall rechts.) Es unterliegt den schwierigen Bedenken, sofort nach der Reichserhebung zu suchen, sobald man an den Einzelstaaten irgend etwas auszufragen hat. (Beifall rechts.) Das Bergrecht ist ausdrücklich den Einzelstaaten überlassen worden. Ich kann mich in Auswertung des Bergrechts von diesem Standpunkt abgeben. (Hört, hört! bei den Soz.) Zu der Forderung einer Novelle

Inventur-Räumungs-Ausverkauf.
Paletots, Jacketts, Abend-Mäntel, Kostüme, fertige Kleider, Kostüm-Röcke, Blusen etc.
Der Ausverkauf dauert nur noch kurze Zeit.
Halle a. S.,
Leipzigerstr. 5, nahe am Markt,
Souterrain, Parterre und I. Etage.
Eugen Freund & Co.,
Grüßtes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

zum Krankenlohn kann ich noch keine Stellung nehmen. Zurecht wählen von 70000 Bergarbeitern 400 000 geheim, also doch die große Mehrheit. Eine Trennung des Knappschaftswesens von dem Bergrecht ist außerordentlich schwierig und bedenklich. — Man hat gesagt, die preussische Regierung habe Angst vor den Reden. Die Regierung hat Angst vor niemandem. (Beifall rechts.) Die vom Abg. hat einen wichtigen Beitrag in der Landtags-Sitzung geleistet. (Zuruf: Aber noch sind sie doch.) Wären sie mit bekannt, so würde ich doch nicht darüber sprechen, weil sie vertraulich waren. (Zuruf: Nicht rechts.) Von einer reichsrechtlichen Regelung des Invaliden-, Witwen- und Waisenlohnens der Bergleute verpichte ich mich nicht, weil es zu einer solchen Regelung in der Zukunft kein Grund ist. Die staatlichen Bergverwaltungen bemühen sich, die Statuten möglichst günstig für die Arbeiter zu gestalten. (Nachher bei den Soz.) Die preussische Berggesetzgebung ist in den letzten Jahrzehnten nicht unzulänglich gewesen. Die Einzelstaaten haben durchaus das Bestreben, die Lage der Bergarbeiter zu verbessern, und es liegt keine Veranlassung vor, die Reichsgesetzgebung anzumachen. (Beifall rechts.)

Abg. Antas: Das Abg. Burdhardt (Westf. Sa.) wird gegen die Stimmen der Sozialisten beschließen, die Interpellation zu beschreiben. Abg. Dinn (Sachsen): Es ist gut, daß die Sache hier besprochen wird, weil im Gegensatz zum preussischen Landtage hier auch Arbeitervertreter sitzen. Man sollte doch nicht immer nur die Zehntheiligkeit des preussischen Berggesetzes besprechen, es hat auch Vorzüge. Das Centrum ist bei der Sachverhaltung mit verantwortlich. Ich persönlich wäre für eine solche Wahl, aber ich sehe nicht im preussischen Landtag. Trotz der Erklärung des Staatssekretärs würden wir es für das Beste halten, die ganze Materie reichsgesetzlich zu regeln. Die Vorgänge im Ruhrrevier hat Herr Dinn nicht objektiv dargestellt. Die Untersuchungen sind im Zusammenhange bereits gewesen. Wäre nicht reichsgesetzlich, sondern nur durch die Statut wohl angenommen. Aber die Sozialdemokraten wollten Kontrolle über die Abtötung der Arbeitervertreter. (Zuruf: Nicht bei den Soz.) Wir wollen hier keinen Teil der Schuld zuschreiben und wollen uns für den sozialen Frieden bemühen. (Beifall bei den Soz.)

Schweizer Oberbergrat Meißner: Wir haben allerdings die vertrauliche Mitteilung in der Kommission gemacht, daß die Mehrheit bis zu 25 Prozent der Förderung ausstellt worden ist. Wir haben die Mitteilung vertraulich gemacht, weil, wenn die Ziffern an die Öffentlichkeit gekommen wären, dadurch die Abtötung zwischen Arbeitern und Bergbesitzern erhöht worden wäre. (Zuruf: Nicht bei den Soz.)

Abg. Dr. Prochaska (Sonn.): Hier wird wieder das alte Lob gegen Preußen angedrungen, das jetzt im Reichstag nicht mehr zu hören ist. Preussische Arbeiter bei den Soz.) Mit Recht hat der Nationalvereins-Vorstand erklärt: Das geheime Wahlrecht macht die Staatsrenten für die sozialdemokratischen Berufstätigen. (Beifall rechts.) Man spricht von der Furcht der Regierung vor den Arbeitenden. Ein sozialistischer preussischer Minister fürchtete sich nicht. (Beifall, anhaltende Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Prochaska (Sonn.): Es freut uns, daß die Reichstags-Vereinigung in dieser Sache mit der Mehrheit geht. Mit Recht wird die Sache hier behandelt, denn das Abgeordnetenhaus hat vollständig verurteilt. (Zuruf: Nicht links.) Das Centrum hat, wie Herr Dinn ganz mit Recht sagte, im Abgeordnetenhaus keineswegs anerkannt die Rechte der Bergarbeiter geklärt. (Zuruf: Nicht bei den Soz.) Auch die Nationalvereins-Vereinigung ist im Abgeordnetenhaus nicht im Reichstag. Es ist also nicht das Landtagswahlrecht mit dem Reichstagswahlrecht in Einklang zu bringen. (Zuruf: Nicht rechts.) auf der ganzen Front. Die Erklärung des Herrn Meißner war sehr unzulänglich. Das Publikum soll eine prägnante Fassung haben, während doch gerade über das Wesen der festhalten Fassung ankommen muß. Die vertraulichen Mitteilungen über das Arbeiter- und Bergbesitzersitzung über diese halten. Darum müssen sie vor die Öffentlichkeit gebracht werden. (Zuruf: Beifall links.)

Nach unerschöpflichen lebendigen Bemerkungen des Reichstags-Vereins-Schiffel verlegt das Haus die Fortsetzung auf Sonntag abend 11 Uhr. (Ausklang des Vortrages.)

Hus den Nachbarkreisen.

Jahung, Gemeinderatswahlen!

Die Wählerlisten liegen nur bis zum 30. Januar aus. Stühre sich jeder sein Wahlrecht! Keiner darf die Einflüsterung verzeihen.

Zeis, 18. Januar. Theater. Seit 1. Januar weilt in unserer Stadt wieder die von vorigen Jahre her bekannte Theater-Gesellschaft Schläger-Künzle unter der Direktion Lange. Die Vorstellungen, welche in der Zentralhalle stattfinden, lassen nichts zu wünschen übrig. Morgen, Sonntag, findet nachmittags Kindervorstellung statt; gegeben wird das Mädchen Sneewittchen. Abends kommt die große Göttergötter Heilig-Preis zur Aufführung.

Zeis, 18. Januar. (C. V.) Frauenvermittlung. Wir wollen nochmals auf die morgigen, Sonntag, stattfindenden Vermählungen in a u s b u r g (Gasthof F. Reichardt) und a u s b u r g (Gasthof zum weißen Hahn) hin. Am Montag abend sind weitere Vermählungen in C i m m l i s im Gasthof zur Wage. Hierher sollen die Genossen und Genossinnen von Weiden, Wrebel, Profen, Cimmlich, Dittau, Gohlschahn, Traismayr, Bornis, Gabis und Werdensheim gehen. Die Genossen F i e b werden.

Kerner in Veranlassung in a u s b u r g im Schwarzen Adler. Hier telektet Genossin F i e b. Tagesordnung ist wieder: 1. Wie können die Frauen zur Befreiung der Zukunft beitragen? 2. Diskussion. 3. Wahl von Vertrauenspersonen. Am Dienstag sind Vermählungen in T a u s a und A u e.

Zeis, 18. Januar. (C. V.) Die Differenzen bei der Firma W h l e m a n n in G e r a sind noch nicht beigelegt. Leider hat sich ein Sollege aus Aue gefunden, welcher den Kämpfern in a u s b u r g genau die Ursache der Konflikte, auch hat sein Vater, welcher in Aue ein Geschäft unterhält, ver-

sprochen, seinen Sohn zum Streikführer abzuwählen. Der Einfluß des Vaters scheint indessen zu gering zu sein, um den 19jährigen jungen Mann von seinem unfeigen Handeln abzubringen.

Zeis, 18. Januar. (C. V.) Berichtigung. In der Notiz, den Streit der Arbeiter Böde und Gerhardt betreffend, haben wir zu berichten, daß Böde nicht überholt ist, sondern in, weil sich der Besondere des Gerichts durch den Besch. herbeiführt. Ich wäre bezaubert, daß uns falsche Informationen gebracht wurden, es waren Verände des Gerhardt, die die Nachricht von der Bezahlung brachten.

Weißeneck, 18. Januar. (C. V.) Streikführer vor Gericht. Die Strafammer Nürnberg verurteilte am Mittwoch gegen die beiden Maurer Fr. Pollmayer und Karl Böhl. Beide waren von Schöffengericht Weißeneck zu 8 Wochen 1 Tag Gefängnis wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands verurteilt worden. Grund zur Anklage bildeten Vorfälle beim letzten Märzstreik in Weißeneck. Die beiden Angeklagten waren im Juli v. J. im Bahnhofsrestaurant zu Weißeneck und erwarteten ihren Gauvorstand, als sie vom Stationsdiener Stüh aufgefunden wurden, den Bahnhofsplatz zu verlassen. Als die beiden nicht gingen, hielt Stüh die Stationstür gegen sie zu, doch die beiden nicht gehen wollten. Die Verteidiger nicht, so sie glaubten, ein Recht zum Verweilen im Bahnhofsplatz zu haben. Der Stationsvorsteher Franzel holte dann 5 bis 6 Bahnarbeiter herein, welche die beiden Überleitenden hinauswerfen sollten. Aber es kam nicht so schnell zum Ausmarsch, die Angeklagten gingen schließlich doch von selbst. Hierbei ließ sich ein Werkzeug nehmen und lauter „Wehe mir nicht an!“ rufen, den ich nicht an!“ Bei der Verhandlung in Nürnberg gab der Stationsvorsteher Franzel auf die Frage des Rechtsanwaltes, ob der Bahnhof für die streikenden Maurer in der Zeit gesperrt war, die Antwort, er habe gefürchtet, daß im Ernst beim Aufruf auf dem Bahnhof Unruhen zwischen streikenden und Nichtstreikenden entstehen würden, und um solche zu verhindern, hätte er die beiden zum Verlassen des Bahnhofs aufgefordert. Ein anderer Grund habe weiter nicht vorzuliegen.

In der Urteilsverhandlung wurde ausgeführt: Franzel, als Vamier der Bahn, habe die Polizeigewalt auszuüben und die Angeklagten zu hüten der Aufforderung des Stationsvorstehers Folge leisten zu müssen. Da die Aufstufung des Bahnhofs nicht, so sie glaubten, ein Recht zum Verweilen im Bahnhofsplatz zu haben, wurde gemeinschaftlicher Hausfriedensbruch angenommen, und die Verurteilung verurteilt.

Warum es gerade an diesem Tage zu Unruhen kommen konnte, weiß heute noch niemand. Der Streikleitung waren keine fremden Mauerer gekommen, es sei denn, Herr Franzel in der Bahnhofsverwaltung, wie die Streikenden. Nach diesem Verurteil ist kein Streikender wieder aus dem Bahnhof vertrieben worden.

Weißeneck, 17. Januar. Schüleranmeldungen. Alle Kinder, welche bis Ende September d. J. das achte Lebensjahr vollenden, werden Eltern schulpflichtig. Die Anmeldung der schulpflichtigen K u n d e n hat am 3. Februar, die der M ä d c h e n am 4. Februar, vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 4 Uhr in den Amtszimmern der Direktoren der Volksschulen zu erfolgen. Impfen und Geburtsurkunde sind vorzuliegen.

Weißeneck, 17. Januar. Wegen Betrugs und Beschäftigungen wurde der frühere Druckerbesitzer Johannes Saube von der Strafammer in Nürnberg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Beantwortet waren 15 Monate. Nur seine bisherige Unbescholtenheit hat ihn vor dem Justizhaus bewahrt.

Nürnberg, 17. Januar. (C. V.) Und Friede herrsche wieder. Das heißt so ganz ind Magistral und Stadtvater ja doch noch nicht einig. Doch scheint dem eheeren der Sieg sicher zu sein, denn untere tapferen Unentwegten machen in der Sitzung am Donnerstag die möglichsten und unmöglichsten Juridiktionen. Wie werden in nächster Nummer auf die Verhandlungen näher eingehen.

Nürnberg, 18. Januar. (C. V.) Achtung, Militärpflicht! Die Anmeldung zur Stammrolle muß in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar auf dem Rathaus, Zimmer 18, erfolgen. Geburtschein oder Zeugnischein ist mitzubringen.

Munsdorf b. Rehmsdorf, 18. Jan. (C. V.) Kessel-Explosion. Heute früh gegen 4 Uhr explodierte auf Grube Wöhrer der Luftkessel an der Speisepumpe. Dem Geiger S w i n n K i p p i n g wurde die Kopfhaube abgerissen, der Arbeiter W h l e m a n n wurde gegen die Treppe geschleudert. Beide wurden ins Bergmannsamt nach Halle gebracht. Schader an dem Unfall soll sein, daß an dem Kessel keine sachverständigen Leute beschäftigt werden.

Trebnitz. Die angeklagte Knappschaftsversammlung am Sonntag findet im Wöhrerschen Lokal statt.

Landsberg, 17. Januar. (C. V.) Der Streit zwischen dem Steinbrucharbeiter Schneider und dem Polizeigewanten M a t t i e s e b e r g e b e i d e n t e i c h t e w i e d e r d a s k o l l e k t i v e S c h ö f f e n g e r i c h t. Schneider hatte einmal einem Steinbrucharbeiter erzählt, Mattieseburg habe sich gelegentlich einer Eidesleistung nicht richtig verhalten. Der Steinbrucharbeiter hatte dem Mattieseburg dies bald wieder erzählt und letzterer hatte darauf geantwortet: „Ja, der Schneider kann nur ruhig sein, von dem, was der in Nürnberg alles angefaßt hat, kann nicht viel mehr zu erwarten sein. Ich glaube, von 100 Worten waren 90 falsch.“ Da diese Äußerung Mattieseburg bekannt wurde, kandelte man Schneider d e r a r t i g d a m i t, daß er es nicht mehr aushalten konnte. Als man ihm sagte, vom falschen Schwören bekomme man schwarze Finnen, lie er zum Schwörenden und verlor die Polizeibeamten wegen Verleumdung. Schneider's Rechtsbeistand erzählt, daß Mattieseburg einmal auf dem Feld am Lande des Gerichts erschienen, diese dann in seine Wohnung geschickt und von dem beschuldigten Gutsbesitzer gekannt erhalten habe. Vor Gericht habe er aber erkl. er habe die Kartoffeln in die Wache gebracht zu haben. Mattieseburg erklärte aber, mit der Wache seine Wohnung gemeint zu haben. Da man in Landsberg keine Wache besitzt, das Gericht sich jedoch an der Wache, das man's vorliege, was gegen den Beklanten fürchte. Es mußte aber zur Einleitung des Verfahrens kommen, da der

Klageantrag nicht rechtzeitig gestellt worden ist. Die Kosten trägt der Privatkläger.

Solzweil, 17. Januar. Zur Auslegung der Wählerlisten. Bekanntlich liegen bis zum 30. Januar die Wählerlisten zur Einsichtnahme aus. Da nun mancher Arbeiter keine Gelegenheit zur Einsichtnahme haben wird, so sind die Genossen Winter, Raupach, Prantlich, Thäle und Gaudes bereit, die Einsichtnahme auszugeben. Meldungen, die vor und zwischen, Straße und Hausnummer, sowie die Steuernummern enthalten müßten, nehmen die Genannten entgegen.

Zur Solzweilfrage. Die Verhandlungen mit dem Geiger und Polizeigewanten Friz Schödl sind als geschlichtet zu betrachten. Der Schödl wird in feiner Weise mit den Arbeitern zu tun haben. Wahrscheinlich hofft er auch ohne die Arbeiter seinen Umfah an Bier und Fleisch erhöhen zu können. Er mag's versuchen!

Geatsberga, 17. Januar. Arbeitervereinschaft! Die Arbeiter unseres Städtchens denken an den 1. Februar, daß der Stadtmann vorgel. nicht beruht zu werden. Alles geht so ziemlich ruhig an ihnen vorbei. Nur herzlich wenig kümmern sich um politische und wirtschaftliche Vorkommnisse, aber keiner verlor die Geduld, so, um ein klares Bild über den Zusammenhang der Dinge zu gewinnen. Die Arbeiterpresse, das Halle'sche Volksblatt, ist am Ort nicht vertreten. Die bürgerliche Presse, die hier vertreten ist, bringt zwar Angriffe gegen die Arbeiter, aber niemals wird sie von dem Muth nehmen, was die Arbeiter interessiert. Wir werden selbstens aber auf den jetzigen Kampf um das Reichstagswahlrecht zu preussischen Landtag. In letzterer Hinsicht sind die Arbeitervereinschaften gebildet, die sich für weitere Entschärfung des Volkes ausprechen. Die Meinung der Arbeiter wird von dieser Art Presse einfach unterdrückt. Es ist deshalb notwendig, daß auch die bürgerlichen Arbeiter sich eine solche Auffassung verschaffen. Das aber ist nur möglich, wenn das Volksblatt ihrer Eingang findet. Der Kampf um die Wahl, die seine Lage zu verbessern, sich und seinen Kenntnissen über die verschiedenen Dinge zu verschaffen, der werde Jeder der Arbeiterpresse, des Volksblattes für Halle!

Trebnitz, 17. Januar. (C. V.) Was für ein Dorf! Schullehrer berufen fühlen. Seit einiger Zeit steht das Simon'sche Lokal in Trebnitz der Arbeiterlichkeit zu allen Veranstaltungen zur Verfügung. Selbstverständlich wird dieser Umstand auch ausgenutzt. Einige Veranstaltungen waren in der letzten Woche abgehalten worden, welche auch besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. Das hat jedoch den zweiten Lehrer an der hiesigen Schule nicht gefallen, denn er benutzt die Unterrichtsstunden um auf seine Weise Politik zu treiben. Unter anderem brachte er auch die alte Reichsgerichtsentscheidung seinen Schülern zur Kenntnis, welche er und von den Schülern, welche die Arbeiter in den Veranstaltungen zur Leitung der Unten gaben, leben. Er hat sich sogar soweit verziehen, zu behaupten, wirtliche Arbeiter wären gar keine Sozialdemokraten! Will vielleicht der Herr Lehrer behaupten, die circa 170 Schülern, welche bei der letzten Reichstagswahl für unsleren Städtchen in Trebnitz und Trebnitz in der Wahlversammlung waren? Die drei Angeklagten sind bisher unbeschäftigt, wie miten von Trebnitz abgegangen worden? Oder sucht hier vielleicht der Reichstagsverband in Ermangelung von anderen Leuten unter den Schülern in Trebnitz Mitglieder? Offenlich kommt der Herr Lehrer einmal in ein anderer Versammlung und trägt seine Weisheit vor, unbeschäftigte Redezettel führen mir ihm schon jetzt zu.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 16. Januar. Vorsitzender: Landgerichts-Direktor Reuter; Ankläger: Staatsanwalt W a r e t.

Ein gefährliches Geschäft. Ein umfangreicher Holzverkauf zu dem über 30 Jungen geladen waren, kam heute in der Sache des Kaufmanns Friedrich Günther, 28 Jahre alt, unverschuldet, dessen Weifen, den 16jährigen Arbeiterburschen Max Günther und den 14jährigen Schmiedemeister Waldmüller, sämtlich von hier, zur Verhandlung. Die drei Angeklagten sind bisher unbeschäftigt. Friedrich Günther wurde der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlerei, sein Weife der Hehlerei und Anstoß der Begünstigung beschuldigt. Baffiert sind die Vergehen in den Jahren 1906 und 1907. Lieber die Entbindung der Leuten haben wir seinerzeit berichtet. Die Familie Günther betreibt in der Unterstraße ein Probieren gefäht, das erst von dem Vater Günther, dann von dem jüngeren Sohne Otto und schließlich von dem jetzigen Angeklagten, dem Bruder O t t o, geleitet wurde. Als Otto Günther befristet worden, mietete er bei Rudolf im Mai v. J. zwei Niederlagsräume, in denen dann eine Menge Metallteile, die von Reichthümern herbeibringen sollten, untergebracht wurden. Für die Niederlagsräume wurde ein Mietvertrag von vierjährlicher 100 Mark bezahlt. Die Polizei hatte keine Kenntnis von den Räumen. Nach größeren Diebstählen in Fabriken von Oppin, Mücheln, Solzweil usw. und Entwendungen von Leistungsbüchern auf den Chauweifen von Halle und Leipzig entdeckte die Polizei die Lagerräume. Es wurden dort 8 1/2 Merkwürdige, jeder ein Zentner schwer, von den hiesigen Gas- und Wasserwerken beim von O t t o b e r b a h n o f f e n t e n d e r b e r e u g e n. Ferner beschlagnahmte man drei Sätze Kupferdrat, 15 Zentner zerstückelten Leistungsbücher, 16 Sätze mit zerstückelten Leistungsbüchern, 42 lange Messingrohre usw. Die gefundenen Sachen wurden zum größten Teile verknopft. Der Hauptveracht ist keineswegs derselbe, wie der von der Polizeiverwaltung zu Telegraphenstationen benutzende.

Die Angeklagten erklären sich alle drei für nicht schuldig. Der Friedrich Günther die Gegenstände alle eingetauscht habe, könne er bei dem Umfange des Geschäfts nicht wissen. Er sei nur Brolkräft seines Bruders gewesen und könne daher auch nicht wissen, was sein Bruder vor seiner Beschäftigung alles gekauft habe. Für seine Tätigkeit im Geschäft habe er pro Monat 120 Mark bekommen. Er habe von seinem Bruder nach der

Jetzt kommen in meinem seit Jahren anerkannt billigen Inventur-Ausverkauf um vollständig zu räumen,

Schwarze Jacketts			Farbige Engl. Paletots			Schwarze Paletots		
Wert bis 9 Mk.	Wert bis 15 Mk.	Wert bis 21 Mk.	Wert bis 13 ⁵⁰ Mk.	Wert bis 19 Mk.	Wert bis 28 Mk.	Wert bis 17 Mk.	Wert bis 26 Mk.	Wert bis 32 Mk.
Jetzt 4 Mk.	Jetzt 7 Mk.	Jetzt 11 Mk.	Jetzt 6 Mk.	Jetzt 8 ⁵⁰ Mk.	Jetzt 12 Mk.	Jetzt 8 Mk.	Jetzt 12 Mk.	Jetzt 16 ⁵⁰ Mk.

zum Verkauf. — Die Besichtigung meiner Auslagen ist jedem Käufer sehr zu empfehlen. Auf jeden ausgestellten Artikel gewähre, trotz der billigen Ausverkaufspreise noch 5% Rabatt

Leipzigerstrasse 94.

Bockbier

Ausstoss ab 22. Jan. 1908

empfehlen:

C. Bauer, Hermann Freyberg, Friedr. Günther, Hallesche Aktien-Bierbrauerei,
 Wilh. Rauchfuss' Brauereien A.-G., Leipziger Bierbrauerei Riebeck & Co.,
 Stadthrauerei Carl Berger, Merseburg, Freiherrl. von Sternburgsche Brauerei, Lützschena.

Verband der hausgewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands Zweigverein Halle.

Dienstag d. 21. Januar 1908 ab. 8 Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin 14
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung: 1. Rechnungslegung vom 4. Quartal 1907 sowie vom Jahre 1907.
 2. Unsere fernere Agitation. 3. Verbands-Angelegenheiten.
 Zu dieser wichtigen Versammlung ist es eines jeden Mitgliedes Pflicht anzuweilen
 zu sein.
 Kollegen! Da in letzter Zeit viel Beschwerden eingelaufen sind, daß der
 Wohnungswechsel von Seiten der Mitglieder nicht den Unter-Kassierern angegeben
 und somit die Kassierung unterbrochen wird, wird darauf aufmerksam gemacht,
 daß in Zukunft der Wohnungswechsel anzugeben ist. Dieses kann erfolgen im
 Bureau, Gr. Berlin 14, I. von 8-1 und 3-8 Uhr oder beim 1. Kassierenden
 A. Baudermann, Hirtenstrasse 10, H. p. oder beim 1. Kassierer E. Labes,
 Gr. Gosenstrasse 39.
 Die Verwaltung.

Verband der Fabrik-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen (Zahlstelle Halle).

Sonntag, den 19. Januar nachm. 3 1/2 Uhr
General-Versammlung
 im „Weißen Hof“, Geiststr. 5.
 Die auswärtiger Kollegen sind zu dieser
 Versammlung besonders eingeladen.
 Verbandsbuch ist am Eingang vorzulegen.
 Die Ortsverwaltung.

Detail-Verkauf von
Fabrik-Resten
 in Kleiderstoffen, Baum-
 woll- und Leinen-Waren
 enorm billig.
 C. W. Schradler,
 Leipzigerstr. 17
 eine Treppe kein Laden.

Die schönsten
NARREN-
 Kappen, Bockbier-Mützen etc.
 — Exotische Mützen —
 Georg W. Hall, Kart.-Fabr.
 Gr. Zeitzstr. 27/28, Tel. 2864
 Bild. Quelle für Wiederverkäufer.

Hoßfleisch.
 Diese Woche prima fette Ware.
 Alles andere wie bekannt. Nur bei
Max Hitzschke.
 Kleine Ulrichstr. 29.

**ff. Speise-Leinöl,
 ff. Speise-Rüböl,**
 fettsäurefrei, officinell billigt
 Gebr. Luckau, Bernhards-
 strasse 2.

Glück
 lich macht ein sattes, reines Ge-
 niß, reiches, nährendes Aus-
 sehen, weiche, kammene Haut
 und blendend glänzendes Zeug.
 Alles dies erzeugt die erste
Stackenpferd-Lilienmilch-Seife
 v. Bergmann & Co. Radeboul
 mit Schlangenmilch-Extrakt
 & St. 30 Pf. bei: Helmholtz &
 Co. Ernst Jentsch, Fritz
 Müller, F. A. Patz, M. Wats-
 gott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30.

Waschgefäße
 empf. H. Seifert, Burgstr. 5.
 Ein Gebirg wird gewaschen.

Zeitz.

Dienstag den 21. Januar abends 8 1/2 Uhr in der Reichshalle
öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung: Die Alkoholverfrage und die Arbeiter-
 schaft. Referent: Herr August Neumann-Hamburg.
 Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind hierzu ergeblich ein-
 geladen.
 Das Gewerkschafts-Kartell.

Sozialdemokratischer Verein Zeitz.

Die Versammlung am Dienstag fällt zugunsten der in der
 „Reichshalle“ stattfindenden Versammlung aus. Wir ersuchen
 unsere Mitglieder alle, diese Versammlung, in der über: Die Schäden
 des Alkohols gesprochen wird, zu besuchen. Der Vorstand.

Zentral-Krankenkasse Grundstein z. Einigkeit.

Sonntag, den 19. Januar, mittags 11 1/2 Uhr
 im Saale der „Moritzburg“, Gatz 51

Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Beschlüsse.
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht.
 Die örtliche Verwaltung.

Verlag und für die Anzeile verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (C. G. m. b. H.) Halle a. S.

Öffentliche Frauenversammlungen

am Sonntag den 19. Januar nachm. 3 Uhr:
Haynsburg Kayna
 Gasthof A. Reichardt. Gasthof „Zum weißen Hof“.
 Ref.: Genossin Zietz-Hamburg. Ref.: Genossin Zietz-Berlin.
 Am Montag den 20. Januar abends 8 1/2 Uhr:
Crimmlitz Naumburg
 Gasthof „Sur Wage“. Gasthof „Schwarzer Adler“.
 Ref.: Genossin Zietz-Hamburg. Ref.: Genossin Zietz-Berlin.
 Am Dienstag den 21. Januar abends 8 1/2 Uhr:
Taucha Aue
 Gasthof des Herrn Hoffmann. Gasthof „Zum deutschen Kaiser“.
 Ref.: Genossin Zietz-Hamburg. Ref.: Genossin Zietz-Berlin.

Wichtig! Zeitzendorf. Wichtig!

Sonntag den 19. Januar ev. nachmittags 3 Uhr bei Seifert
Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.
 Tages-Ordnung: Die Gemeindevertreterwahlen und ört-
 liche Angelegenheiten.
 Es ist Pflicht eines jeden Wählers, die Versammlung pünkt-
 lich zu besuchen.
 Die Ortsverwaltung.

Arbeiterheim Dölau

Sonntag den 19. Januar nachmittags 2 Uhr
Generalversammlung
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder
 ersucht
 Der Vorstand.

Gewerkschafts-Kartell Delitzsch.

Montag den 20. Januar abends 9 Uhr im Lindenhof
Sitzung.
 Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Neu-
 wahl desselben. 2. Die Kartell-Konferenz in Quebinburg.
 3. Unsere nächsten Aufgaben.
 Das Erscheinen aller Delegierten ist erwünscht.
 Der Vorstand.

Gleichensteiner Familien-Klub.

Vorläufige Anzeige.
 Unser diesjähriger
Masken-Ball
 mit Präsent-Verteilung
 findet am 2. Februar statt.
 Zu den bevorstehenden Maskenbällen
 empfehle mein reichhaltiges
Kostüm-Lager
 zur gefälligen Benutzung.
 M. Radtke, Zeitz.
 Adolfsstr. 8. Adolfsstr. 8.

Zeitz.

Adolfsstr. 8. Adolfsstr. 8.

Theater in Zeitz.

(Zentralhalle)
 Sonntag, 19. Jan., nachm. 8 1/2 Uhr:
Kinder-Vorstellung:
 — „Sneewittchen.“ —
 Abends 8 Uhr:
 — „Strig-Berit.“ —
 Große Kasse mit Gefang.

Konsumverein f. Belgern u. Umg.

(o. G. m. b. H.)
 Sonntag den 20. Jan. 1908
 nachmittags 3 Uhr im :
 Bräutigam'schen Lokale zu
 Belgern

General-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Geschäftsbbericht. 2. Bericht
 Vereins-Angelegenheiten.
 Der Ausschuss:
 R. Sichteck, Vors.

Restaur. Neu-Trotha

Zeitz, Reichstraße 2.
 Sonntag d. 19. Januar von 4 Uhr ab
Öffentliche Ball-Musik.
 Sonntag den 26. Januar
Grosser öffentlicher Maskenball.
 Freie im Sonntag d. 19. aus-
 geteilte Karten für Masken-
 von Montag ab im Lokale zu haben.
 Hierzu ladet freundlich ein
 Rich. Hagemann u. Frau.

Zum Bahnschlösschen

Kaustora Raffineriestrass.
 an der Alten Zeitzer Chaussee.
 Sonntag d. 19. Januar
grosser Tanz-Veranst.
 Sonntag den 2. Februar
grosser Masken-Ball.
 Es ladet ergebenst ein
 F. Dohertiz.

I. Hallescher Bandonion-Klub

Sonntag, den 19. Januar 1908
 im Zeitz-Heater

Narrenkränzchen

wozu ergebenst einladet
 Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Gute Quelle Zeitz

Morgen Sonntag
Gesellschafts-Kränzchen.
Weissenfels.
 Frische Wurst, Zwiebel-
 lebertranke, Schweinefleisch
 a Pfd. 40 Pf., Rindfleisch
 a Pfd. 60 Pf., ff. Wurst
 empfiehlt
Schlachthofstr. 4.
 Lumpen, Anodren, Papier, Eisen
 Bekleidungsstoffe, Gummi feinst
 Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22
 Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 19. Januar

Nr. 3

8) Die Holzschnitzer.

Erzählung von Emile Souvestre.

Aus dem Französischen übersetzt von Ernst Däumig.

Bruno wandte sich weder nach den breiten Waldwegen noch auf die schmalen Fußpfade; er marschierte querselben in der Richtung des Bettes eines ausgetrockneten Baches, in dem wir eine Zeitlang auf einem Polster von feuchten Blättern und gedeckelt durch dicke Haselbüsche einerschritten. So erreichten wir einen ganz versteckten Lagerplatz, wo fast gleichzeitig mit uns der Wilddieb mit einem erlegten Reh anlangte. Bruno erzählte ihm hastig von unserem Zusammentreffen und der Anwesenheit der Forstausseher im Walde. Ich gab ihnen so genau ich konnte die Richtung an, die ich sie hatte einschlagen sehen, und den Kreuzweg, wo sie mich wieder treffen wollten. Der Hönigsucher bemerkte hierzu, daß ihre Marschrichtung sie von uns abbringen müsse.

„Wenn sie dieselbe nur einhalten!“ entgegnete der Scharfschütz. „Aber sie werden, ebensogut wie der Herr hier, meine Entensflinte im Walde haben knallen hören; wenn sie dem Knall nachgegangen sind, werden sie durch die Subiais-Schlucht gelaufen sein, und in zehn Minuten werden sie uns auf den Sohlen sitzen. Das Gescheuteste ist, wir wenden uns nach der Brandheide und machen uns durch die Richtung der kleinen Fougeare aus dem Staube.“

Mit diesen Worten ergriff er, ohne unsere Antwort abzuwarten, das Reh, dessen Füße von Bruno zusammengebunden worden waren, warf es über die Schulter und setzte sich in Marsch.

Beim Austritt aus dem Dickicht öffnete sich vor uns eine weite Heidebreite ohne jede Deckung, über die wir unseren Weg nehmen mußten. Am Himmel waren alle Sterne verschwunden; ein kalter Wind hatte sich aufgemacht. Durch die nächtlichen Nebel sah man den Waldbrand, der die Heide wie ein tief-schwarzes Band zu umfäumen schien und von wo aus das unheimliche Rauschen der Blätter im Winde zu uns drang. Von Zeit zu Zeit gelkte das Geheul hungeriger Wölfe durch die Nacht, dem wie ein Echo das Gebell der Hunde in den Dörfern antwortete. Nach einer Weile marschierte der Scharfschütz wieder in den Wald und wandte sich, nachdem er eine Schonung durchschritten hatte, nach der von ihm mit Fougeare bezeichneten Richtung. Wir schickten uns an, am Ufer des großen Teiches, der sie auf der einen Seite begrenzte, entlang zu gehen, als ein starker heller Schein auf der anderen Seite aus den Wäldern heraus aufstrahlte. Glühende Rauchwolken erhoben sich über dem grünen Laubdache und gingen dann in eine dicke Säule weißlichen Rauchs über, in dem eine Unmasse Funken stürzten.

„Feuer!“ rief der Scharfschütz. „Im Hochwald brennt es.“ Er rannte mit uns der Richtung zu. Wir sahen bald darauf, daß das Feuer erst am Rande des Waldes zum Ausbruch gekommen war. Es flammte von Busch zu Busch bis zum Fuße der hohen Bäume, um deren knorrige Stämme es leckte. Der Scharfschütz blieb stehen und stützte beide Hände auf sein Gewehr.

„Wieder so ein verwünschter Kuhhirt, der trockenes Reisig am Waldbrande angebrannt hat!“ sagte er. „Wenn man diese Halunken nicht bald aus dem Forste jagt, werden wir nur noch verbrannte Baumstümpfe haben.“

„Und obendrein schiebt man uns alle Schuld für solche Verwüstungen in die Schuhe“, bemerkte Bruno.

„Der Junge hat allerdings recht“, sagte der Wilderer und sah mich an. „Morgen werden die Forstausseher darauf schwören, daß das Feuer von uns Waldläufern angelegt worden sei, als ob es einem Vergnügen machte, sein Heim und sein Erntefeld abzubrennen!“

Ich gab zu, daß der elsässische Förster ganz gewiss den Vorfall als eine neue Niedertracht des „wilben Jägers“ betrachteten

würde, und daß letzterer so klug sein sollte, eine Begegnung mit dem Förster aus dem Wege zu gehen, wenn er sich nicht einer mehrwöchentlichen erzwungenen Ruhe im Gefängnis von Ravenaz aussetzen wollte.

„Ich ins Gefängnis!“ unterbrach mich der Scharfschütz und hob instinktiv drohend seine Büchse; „das ist undenkbar! Ich brauche die Waldluft, um zu leben. — Ins Gefängnis! Der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht mit meinen Nägeln die Mauern zertrübe! Hier im Walde bin ich zu Hause, hier muß ich bleiben. . . für meine Ratter. . . und für die anderen! Aber der Herr hat trotzdem recht; es ist zwecklos, hier stehen zu bleiben, da wir doch nichts gegen das Feuer ausrichten können. Wenn der Wind so bleibt, wie er jetzt weht, so ist keine Gefahr vorhanden, der Forst hält sich gut. Wir müssen aber Acht machen, da man hier nicht mehr durch kann und wir vom Feuer und Wasser eingeschlossen sind.“

Wir lehrten zum Eingang der Lichtung zurück; als wir aber dort fast angelangt waren, wandte sich Bruno, der voran marschierte, hastig um.

„Was gibt's?“ fragte der Wilderer stehen bleibend.

„Ich habe jemanden auf dem Wildpfade gesehen!“ entgegnete der Bursche mit leiser Stimme.

Wir jogen uns in den Schatten einer Gruppe von Weiden zurück, die am Rande des Teiches standen; allein es war zu spät, um den Blicken Mosers zu entgehen, der soeben mit seinen beiden Aufsehern auf die Lichtung heraustrat.

„Wir sind gefaßt!“ sagte der Bienenjäger, als er den Elsäßer auf uns zeigen sah.

„Noch nicht!“ murmelte der Scharfschütz, der sich hinter einen Busch versteckt hatte. Ich hörte den Hahn seiner Flinte knallen.

Die Forstleute marschierten vorsichtig auf uns zu; sie konnten den Wilderer nicht bemerkt haben, der sich sofort im Schatten niedergelauert hatte. Ich gab Bruno in aller Hast zu verstehen, daß das einzige Mittel, die Gegenwart des Scharfschützen zu verbergen und einen blutigen Kampf zu vermeiden, das sei, den Forstaussehern entgegenzugehen. Er entledigte sich sofort seines Baldhorns, das er neben dem Scharfschütz in das Gras gleiten ließ, und ging mit mir auf Moser zu. Kaum hatte mich dieser erkannt, als er, ohne sich mit Fragen aufzuhalten, davoneilte, um den Waldbrand genau in Augenschein zu nehmen.

Obwohl anzunehmen war, daß das Feuer nicht weiter um sich greifen würde, schickte er die beiden Aufseher fort, um in aller Eile Hilfe aus dem Hüttenlager der Holzschnitzer herbeizuholen. Erst nach deren Verschwinden konnten wir uns gegenfeitig Mitteilungen machen. Moser war, wie der Wilderer vorausgesehen hatte, durch den Schuß herangelockt worden. Die brennenden Büsche bestärkten seinen Verdacht.

„Die Wilddiebe sind an der Arbeit“, sagte er zu mir; „um im Revier schalten und walten zu können, haben sie uns angst machen wollen. Glücklicherweise bin ich kein dummer Junge mehr, um an solche Ammenmärchen zu glauben. Gleich bei meinem ersten Rundgange heute morgen habe ich mich überzeugt, daß der Forst ausgeplündert wird; jeder verfährt damit, als ob er sein Eigentum wäre. Die Herden aus Gabre knabbern anstatt an den Gräsern an den Trieben der jungen Eichen; was davon stehen bleibt, mäht die Sichel der Bauern als Streu ab; die Vogelleinhändler vernichten die Stachpalmen und machen jedes Jahr für hundert Louisdor Schaden am toten Holz. Es sind schon keine Hirsche mehr im Revier, bald wird man sich auch vergeblich nach Rehen umsehen. Es wird höchste Zeit, daß man den Bagabunden das Handwerk legt, die ganz frech die Felder des Königs abernten.“

In diesem Augenblick fiel sein Blick auf Bruno, der auf uns zukam, nachdem er in die Nähe des Teiches gegangen war. Moser fragte mich, was das für ein Gefährte sei, den ich da unterwegs aufgesehen habe. Ich unterrichtete ihn von unserer Begegnung bei dem Farmer am gestrigen Abend und vorherin an der „Eiche des Ibus“, um auf diese Weise jeden Verdacht

im Reime zu ersiden. Moser wollte einige Fragen an Bruno richten, aber dieser sah aus, als ob er ihn nicht verstände. Seine Züge hatten einen Ausdruck blödsinniger Beschränktheit angenommen; auf jede Frage des Försters brach er in albernes Gelächter aus und antwortete mit endlosem, kindischem Geschwätz. Ich bemerkte sehr bald, daß er, während er auf diese Weise die Aufmerksamkeit des Elshäfers an seine Person fesselte, seine Augen durch die Dunkelheit hindurch nach dem Ausgang der Lichtung gerichtet hatte; ich blickte gleichfalls in dieser Richtung und glaubte eine dunkle und unbestimmte Gestalt an den Ufern des Sees entlang schleichen zu sehen. Es wurde mir klar, daß dies der Scharfschütz war, der den Wald zu erreichen suchte. Bruno zeigte nicht die Absicht, ihm zu folgen. Er saß auf dem Gras in der Nähe der brennenden Büsche, deren Flammen allmählich kleiner wurden und nur noch in dem kleinen Gestrüpp flackerten; er hörte Moser zu, der mir seinen Feldzugsplan gegen die Waldräuber auseinandersetzte. (Fortf. folgt.)

Darlehensschwindler.

Von Plutus.

In der schönen „Seestadt Leipzig“ hat kurz vor dem Weihnachtsfeste ein Prozeß stattgefunden der für den Juristen gar kein, aber ein um so größeres Interesse für den Volkswirt bot. Auf der Anklagebank vor der Strafkammer saßen ein sich Bankier nennender Herr Niesel und ein paar Helfer. Die Anklage lautete auf Betrug. Der Hauptangeklagte war, nachdem er in einem deutschen Hafenplage, angeblich durch Kreditgewährungen auf Grund von Lebensversicherungs-policen, Verluſte erlitten hatte, mit ganzen tausend Mark die den Rest seines (auch früher nicht sehr stattlichen) Vermögens bildeten, nach Leipzig gekommen. Dort hatte er sich ein großes Bureau gemietet, sechzehn Angestellte engagiert und tat sich als Darlehensgeber für die leidende Menschheit auf. In den Tageszeitungen annoncierte er: „Darlehne für Selbstbedürftige gegen Verpfändung des Hausstandes“, und wenn er im Inseratensteile der Blätter Geldgesuche fand, so schickte er an die angegebene Chiffer einen schön geschriebenen Offertbrief, in dem er seine Dienste anbot. Herr Niesel bestand sich auch sonst sehr gut auf die Reklame. In seinem Bureau konnte man ein Plakat sehen, auf dem zu lesen stand: „Da die Kassenbestände um vier Uhr nachmittags in die Stabkammer überführt werden, so wolle man gefälligst bis zu diesem Zeitpunkt seine Kassengehäfte erledigen.“ Es roch also förmlich nach Wohlhabenheit. Dieses — alle Geldsuchenden bezeichnerweise anheimelnde — Parium wurde noch verstärkt durch den Benzingeruch eines eigenen Automobils. Wer so Herrn Niesel auf dem Ring in Leipzig herumlaufen sah, und wenn gar das Glück zuteil wurde, auf Photographien guden zu dürfen, die den Chef in der Mitte seiner glücklichen Angestellten zeigten, der konnte nicht mehr daran zweifeln, daß er es hier mit einem Gentleman und Kapitalisten zu tun habe. Herr Niesel hatte aber auch dafür gesorgt, daß skeptischen Leuten der letzte Rest etwaiger Zweifel benommen wurde: Klug erkannte er, daß seine Methode der Reklame so gut wirkt, wie die, sich an Kosten anderer loben zu lassen. Dieses Lob bezog er in herrlichen Lettern gedruckt aus — Gera im Neufischen. Dort erscheint das deutsche Kapitalistenblatt, das sich — ausgerechnet in Neuf-Schleiz-Gera — „Organ der deutschen Finanzwelt“ nennt und von sich behauptet, daß es das „beste Inserationsorgan für Teilhabergesuche, Betriebskapital, Hypotheken, sowie Darlehensgesuche für Beamte, Offiziere und Geschäftsleute“ sei. Im Verlage dieses so hervorragenden Organs ist auch eine Broschüre erschienen: „Darlehensschwindler, Broschüre zur Bekämpfung aller unlauteren Darlehens-Geschäfte“. Emanuel Seibel singt: „Das ist die klarste Kritik von der Welt, daß neben dem, was ihm mißfällt, einer was Eigenes, Besseres stellt.“ Der Herausgeber jenes Heftchens wollte sich anscheinend nicht am bloßen Kritifizieren genug sein lassen; es drängte ihn, zu den „Schaffenden“ zu gehören, und so schuf er seinem Schriftchen denn einen „Anhang über reelle Häuser“. In diesem Anhang finde ich die folgenden Sätze: „Erich Niesel, Bankgeschäft, Leipzig, Weißstraße 27, befaßt sich nur mit Darlehensgeschäften gegen Unterlagen, als: Verpfändung des Hausstandes, Bürgschaft, Kundenwechsel u. dergl. Hierbei ist dieser Selbstgeber bei Darlehen bis 800 Mark, während selbiger (1) für größere Darlehen bis zu 5000 Mark einige Kapitalisten an der Hand hat, welche diese Kapitalien bis zu einer Langzeit von zehn Jahren gewähren. — Zur Auskunfts-Einholung bediente sich Herr Niesel u. a. auch der Auskunftei von Wos Müller, und (1) brauchen dann, wenn eine Auskunftei von diesem mit eingefandt wird, keine Auskunftsstellen gezahlt zu werden. An mittlere Beamte werden Darlehen bis zu 150 Mark ohne einen Pfennig Vorpfand gewährt. Die Firma ist am 1. Januar 1906 als Bankgeschäft handelsgerichtlich eingetragen und (1) fungiert Herr Niesel erst seit einem halben

Jahre als Selbstgeber. Die bereits durch diesen (1) abgeschlossenen Darlehen betragen zirka 50 000 Mark. Ein derartiges Geschäft hat schon lange gefehlt, und ist es (1) höchste Zeit, daß mehrere solcher Geschäfte entfielen, welche die Reueität, wie Herr Niesel, bewahren.“ — Der Staatsanwalt in Leipzig scheint ja nun über Herrn Niesel etwas anderer Ansicht gewesen zu sein, als der Verlag von J. W. Koch in Gera. Aber diese Meinungsverschiedenheit dürfte Herr Koch dem Leipziger Staatsanwalt wahrscheinlich nicht so sehr übel nehmen, wie die von ihm beliebte Enthüllung, daß Herr Niesel an Herrn Koch als Gegenwert für die Reklame 50 Mark bar zahlte und für 200 Mark Broschüren entnahm. Man sieht daraus, daß auch in Neuf-Schleiz-Gera mit Wasser gefocht wird, sogar mit nicht ganz reinem. Immerhin erfreut man sich in diesem deutschen Kleinstaat doch noch jener das Herz erquickenden Naivität, die der Menschheit in den größeren Gemeinwesen immer mehr verloren geht. In dem mir vom Verlage (vermutlich bereits nach der Verhaftung des Herrn Niesel) zugesandten Exemplar der besagten Broschüre ist die Reklame für das Bankgeschäft Erich Niesel — mit Blaukreuz durchkreuzt.

Mit solchen Reklamemitteln bewaffnet, konnte es Herrn Niesel an Kundenschaft nicht fehlen. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Dezember 1906 wurden nicht weniger als 4½ Millionen Mark Darlehen beantragt. Wirklich gewährt wurden aus Nielsens eigenen und erborgten Mitteln, sowie durch seine Vermittlung nur 44 000 Mark. Trotzdem erzielte Niesel in jenem Zeitraum einen Reingewinn von nahezu 37 000 Mark, und sein Bruttoeinkommen an Spesen und Zinsen betrug annähernd 86 000 Mark. Die Hauptfache waren ihm natürlich die Spesen für Auskunfteienholungen usw. Denn da ihn die Einholung einer Auskunft im Höchstfalle zwei Mark kostete, verdiente er an den Spesen zunächst einmal bestimmt. Die Zinsen kamen erst in zweiter Reihe. Selbst wenn man wuchert, kann man ja aus 44 000 Mark Darlehen keine goldenen Berge an Zinsen herausholen. Die Anklage behauptet nun, daß Herr Niesel sich habe von seinen Beauftragten absichtlich schlechte Auskünfte geben lassen. Reines Erachtens war das gar nicht nötig, denn Rothschild und Bleichröder werden sich ja nicht gerade an Herrn Niesel gewandt haben. Wer seinen Hausstand gegen ein Darlehen von ein paar hundert Mark verpfänden will, ist wohl ziemlich regelmäßig in einer finanziellen Verfassung, die eine glänzende Auskunft nicht zuläßt. Bei der Mehrzahl der Antragenden wäre deshalb Herr Niesel auch bei reeller Auskunfterteilung ohne weiteres sicher gewesen, daß die eingelobten Spesen müßeloser Verdienst waren. Der Haupttrieb der den Verdienst mehren sollte, bestand vielmehr darin, daß in den Inseraten nur die Haushalterverpfändungen als Unterlagen angegeben waren. Die große Mehrzahl der sich daraufhin Meldenden erfuhr erst nachträglich, daß sie nicht nur Bürgen zu stellen, sondern auch Wechsel zu akzeptieren hatten. Manche wußten ein Konversationslexikon kaufen, wieder andere eine Lebensversicherung eingehen. In vielen Fällen scheint aber selbst da, wo die Geldbedürftigen sich mit allem einverstanden erklärt hatten, das Geschäft schließlich an den unerfüllbaren Bedingungen gescheitert zu sein, die von Niesel gefordert wurden. So verlangte ein Angestellter mit 100 Mark Monatsgehalt unter der Bürgschaft seines durchaus solventen Vaters ein Darlehen von 350 Mark. Der gute Herr Niesel (Herr Koch in Neuf-Schleiz-Gera sagt, es wäre höchste Zeit, daß mehr solcher Geschäfte entfielen!) wollte das Darlehen auf ganze drei Monate unter folgenden Bedingungen gewähren: Rückzahlung von je 125 Mark in den beiden ersten Monaten, Rückzahlung der restlichen 100 Mark im letzten Monat und Eingabe eines Sichtwechsels (Vater — Aussteller, Sohn — Akzeptant) über den ganzen Betrag, der sofort präferiert werden sollte, wenn eine Rate ausblieb.

Die Methoden, die Herr Niesel in Leipzig anwandte, sind von ihm nicht erfunden. So lehrreich für das große Publikum auch ihre Aufdeckung sein mag, dem Kenner uneres Wirtschaftslebens bieten sie gar nichts Neues. Man darf getrost sagen, daß hinter der Mehrzahl aller Geldboforten in Zeitungsannoncen nichts anderes hecht, als ein Reutzug gegen die Tischen der Notleidenden, die um die Auskunfts-spesen geprellt werden sollen. Ein ganz altes Verfahren ist es auch, die Retenten zunächst im Unklaren darüber zu lassen, wie drückend die wirklichen Bedingungen des Darlehens sein werden. So war z. B. in einem solchen Falle in einem Berliner Blatte Geld zu vier Prozent offeriert worden. Das war schon richtig. Nur kamen noch dazu: fünf Prozent Prohibition und Prämie auf eine abzuschließende Lebensversicherung, so daß bei einem Darlehen von 2500 Mark der Geldbedürftige im besten Falle 1600 Mark herausbekam, sich dafür aber die Last einer dauernden jährlichen Prämienzahlung von 800 Mark aufgeladen hatte.

Diese Dinge weiß das große Publikum noch viel zu wenig, und deshalb sind solche öffentlichen Gerichtsverhandlungen wie im Falle Niesel für die Aufklärung weiterer Kreise sehr zweckdienlich, ganz gleichgültig, ob Leute a la Niesel dabei des Handelns gegen die Gesetzesnorm für schuldig befunden werden oder nicht. Allein der Blick des Volkswirts wird bei solchen Vorgängen immer wieder auf einen anderen, viel wesentlicheren

Kunst gelenkt: auf den Umstand, daß Hunderttausende im Jahre sich nach Darlehen drängen und keine bekommen. Wie soll man diese Tatsache deuten? Ist die Lieberwirtschaft im Wachsen? Sind das alles Menschen, die nicht haushalten können und planlos ihr Geld vertun? Wer so fragt, der weiß in den Tiefen unseres Wirtschaftslebens wenig Bescheid. Alle Hinweise auf die wachsenden Spartassenguthaben der arbeitenden Bevölkerung (denen man übrigens nicht zu kritiklos gegenüberzutreten sollte) können doch die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß z. B. in Preußen von allen Menschen, die überhaupt Einkommen beziehen, drei Viertel weniger als 900 Mark jährlich haben. Wenn diese Schichten zum regulären Leben keine Schulden machen, so sind sie Finanzkünstler. Aber diese Kunst hält doch nur, wenn keine Arbeitslosigkeit und Krankheit während dazwischen kommt. Das gilt (zum mindesten für die Verheirateten) bis zu einer Einkommenshöhe von 1500 Mark noch ebenso. Außerhalb der Sphäre des reinen Proletariats (der Handarbeiterklasse) braucht noch nicht einmal Arbeitslosigkeit und Krankheit die Lage zu komplizieren. An und für sich gehen beim kleinen Beamten, beim Kommiss und Techniker am — vielleicht etwas höheren — Bruttoeinkommen noch neben dem Nahrungsbedürfnis gesellschaftliche und ethische Verpflichtungen: Kleideraufwand, Schulgeld für die Kinder, Unterhaltung der Eltern oder sonstiger Verwandter. Schon Hochzeit, Entbindung und Begräbnis bedeuten hier fast immer Schuldenmachen. Der Staat zahlt in vielen Fällen den Beamten wenigstens das Gehalt vierteljährlich pränumerando, die Angestellten der Fabriken und Kontore aber beziehen meist am Monatschluß ihre Saläre. Nirgends sonst muß man Geld, für das die Ware bereits geliefert ist, als Vorschuß erbetteln, der oft noch sehr ungnädig verweigert wird. Wer die Dinge von diesem Standpunkte aus betrachtet, muß ein anderes Fazit aus dem Drängen der Geldsuchenden ziehen, die den Darlehensschwindlern in die Netze gehen.

Ich habe früher hier schon einmal ausgeführt, daß jedem faulen Kaufmann oder Fabrikanten die Waren in beliebiger Summe auf Kredit ins Haus geliefert werden, daß aber jemand, der sich in ärgster Notlage befindet, keinen Pfennig geborgt erhält: Der Produktivkredit ist ungesund überspannt, der Konsumtivkredit überhaupt kaum noch vorhanden. Es scheint soziale Pflicht, dem Konsumtivkredit wieder die Wege zu ebnen, um die schwachen Wirtschaftselemente vor der Ausbeutung durch Schnapphähne, Wucherer und Abzahlungsgeschäfte zu schützen. Gewiß, wir haben die Bank der armen Leute: die Pfandleihe. Aber die leiht nur, wenn die Behaglichkeit des Pfandes vernichtet wird, die Möbel, der Hausrat ihr eingeleistet werden. Hier muß die Reform einsetzen. Vor allem aber scheint es mir durchaus notwendig, daß die großen Unternehmungen ihren Angestellten in Fällen unerschuldeter Not die Möglichkeit eines Darlehens gewähren und nicht (wie das jetzt vielfach geschieht) maßlos Schuldner als Schuldige ansehen, die man von sich abschütteln muß.

Der Nährwert der geistigen Getränke.

Von Dr. med. A. Politzer.

Den Brauern und Brennern sind die Anstrengungen in die Nase gestiegen, die seitens der Gewerkschaften und der Partei seit einiger Zeit gemacht werden, um die Arbeiterschaft aus den Fegefeuer der Trinksitte zu befreien, in denen ein nicht geringer Teil des Proletariats noch gefangen liegt, und Aufmerksamkeit über den wahren Charakter des Allererwünschten Alkohol zu verbreiten. Die Reben, die am Essener Parteitag gehalten wurden, die Entschliebung, die einstimmig zur Annahme gelangte, haben die Herren Großaktionäre der Bierbrauereien aus ihrer behaglichen Dividendenstimmung aufgeschreckt und sie in jene Unruhe versetzt, die den Kapitalisten stets erfährt, wenn er seinen „bürgerlichen“ Gewinn bedroht sieht. Sehr begreiflich! Von den drei Milliarden, die das deutsche Volk alljährlich in die Taschen des Alkoholkapitals fließen läßt, stammen wenigstens zwei aus Arbeiterhänden, eine auch nur geringe Einschränkung des Alkoholkonsums unter dem Proletariat hätte daher eine recht fühlbare Minder-Einnahme der Unternehmen zur Folge. Es mußten darum rasch Schritte unternommen werden, um die bereits zutage tretenden Erfolge der Agitation gegen den Alkoholismus rechtzeitig einzudämmen. Es bedarf nicht der Beweise, daß dies hier nie überal mit der Skrupellosigkeit geschah, vor der das Kapital nie zurückschreckt, wenn es seinen Profit in Gefahr sieht. Eines der prächtigsten Dokumente für die rückichtslose Selbstsucht des Alkoholkapitals, die nicht davor zurückschreckt, das Volk zum Trünke zu verleiten und dadurch noch tiefer ins Unglück zu stoßen, als es sich infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse ohnedies schon befindet, wenn sie dabei nur ihren Vorteil findet, ist das vom Deutschen Brauerbunde und seinen Bundesgenossen herausgegebene Flugblatt, das zu Hunderttausenden unter der Arbeiterschaft verbreitet, den Zeitungen,

auch Parteiblättern, als Beilage mitgegeben oder als bezahlte Anzeige darin abgedruckt worden ist. Dieses Flugblatt umgibt den aglosen Leser mit einem abscheulichen Wust von Zügen, die ihm, um die Tüde voll zu machen, noch dazu als Lehren der Wissenschaft ausgegeben werden. Ja, mit der Wissenschaft ist das unernegmerium immer auf dem besten Zuge, wenn sie sich für jene Zwecke gebrauchen und missbrauchen laßt, aber wehe ihr, wenn sie sich erlaubt, anderer Meinung zu sein, als dem Kapitalismus nützlich ist; dann muß sie sich eben kleine Korrekturen gefallen lassen; wie oft haben wir das schon auf anderen Geviden erlebt. Nun, und was die Bierbrauer nicht allzu strupulös sein werden, wenn es sich um den Vieaojas hanbelt, liegt auf der rechten Hand. Und so wurde denn unter der Flagge der Wissenschaft das arbeitende Volk belogen und betrogen, daß es eine Art habe!

Wohl die gefährlichste unter all den Fälschungen und Verdrehungen, von denen das Brauerflugblatt strotzt, ist die Wiederholung des alten Volksaberglaubens, der Alkohol sei ein Nahrungsmittel, die geistigen Getränke seien nicht nur wegen des Genusses, den sie erzeugen, sondern auch wegen Zufuhr an Kraft, die sie bewirken, zu schätzen. Natürlich wird diese „Entdeckung“ als unumstößliche Wahrheit hingestellt, deren Nachweis angeblich von keiner Seite bestritten wird. Es ist ganz klar, wie wichtig diese Frage für die Wertung des Alkoholgenußes ist; denn wenn der Arbeiter wirklich durch den Bier- und Branntweingenuß seinem Körper neue Kräfte zuführt, wenn er den Mangel an anderen Nahrungsmitteln durch die geistigen Getränke ersetzen kann, so werden wir ganz anders darüber urteilen müssen, als wenn der Alkohol nicht nur kein Nahrungsmittel, sondern sogar ein Gift ist, der die Körpergewebe zerstört und in ihnen Arbeiten hindert. Nun ist es aber eine ganz grobe Fälschung, wenn die Brauer behaupten, daß niemand bestritten, der Alkohol sei ein vollständiges Nahrungsmittel! Im Gegenteil, diese Behauptung wird sehr lebhaft und von sehr bedeutenden Gelehrten bestritten, die sagen, daß ein Stoff noch keineswegs ein Nahrungsmittel sei, weil er Fett ersehe, daß aber der angebliche Eiweißschub, auf den sich die Verteidiger des Alkohols so viel zugute tun, auf ganz anderen Ursachen beruhe als bei wirklichen Nahrungsmitteln. Durch den Alkohol werden nämlich die Bewegungen eingeschränkt, die Menge der geleisteten Arbeit wird vermindert, weil er ein narkotisches Mittel ist wie das Morphinum, nach dessen Genuß auch dieselbe „Eiweiß-Erparnis“ eintritt, ohne daß deshalb ein Mensch behaupten wird, das Morphinum sei ein Nahrungsmittel. Die Wissenschaft hat heute mit vollster Sicherheit festgestellt, daß die vom Brauerbunde als maßgebend anerkannten Eigenschaften keineswegs genügen, um einem Stoffe den Charakter eines Nahrungsmittels zu verleihen, sonst müßte z. B. das Glyzerin, das noch kein Mensch zur Ernährung empfohlen hat, auch ein solches sein, denn es erseht auch Fett und schütt Eiweiß. Nahrungsmittel sind vielmehr nach den heutigen Anschauungen nur solche Stoffe, die zum Aufbau des Körpers verwendet und zur Bildung des Protoplasmas, d. i. desjenigen Stoffes herangezogen werden können, aus dem alle lebenden Gewebe bestehen. Und das kann der Alkohol eben nicht, im Gegenteil, er zerstört das Protoplasma! Den Organismus mit Alkohol nähren heißt ungefähr so viel, wie eine Maschine mit einem Brennstoffe betreiben, der ihre Bestandteile aus eist, zerstört und vernichtet. Wenn man Schießpulver anzündet, entsteht auch Wärme; aber wird deshalb jemand auf den verbrühten Gedanken kommen, das Wasser im Kammerflüßel dadurch zum Sieden zu bringen, daß er Schießpulver darunter anzündet?

Uebrigens braucht man gar nicht auf die Ergebnisse der Laboratoriumsversuche zu warten, um sich die Frage zu beantworten, ob der Alkohol ein Nahrungsmittel ist, sondern nur mit offenen Augen und ohne Voreingenommenheit die Geschehnisse des täglichen Lebens zu beobachten. Wenn der Alkohol ein Nahrungsmittel wäre wie Brot, Fleisch, Milch oder Speck, dann wäre es unbegreiflich, daß er so sorgfältig von all jenen gemieden wird, die sich besonders gut und kräftig nähren müssen, weil sie an ihren Körper die höchsten Anforderungen stellen. Warum trinkt denn ein Radfahrer, ein Schwimmer, ein Kletterer, ein Wettgeher oder -Läufer, der sich zu einem Wettkampfe vorbereitet, entweder überhaupt oder doch wenigstens während des Trainierens keinen Tropfen Alkohol. Er würde es sicher tun, würde sich Sekt und Kognak kaufen, wenn ihn das nähren und stärken würde, da es sich ja bei diesen modernen Wettkämpfen oft um Tausende handelt. Aber er weiß sehr gut, daß er in dem Augenblicke jede Aussicht auf den Sieg verliert, in dem er auch nur einen Schluck von welchem geistigen Getränke immer zu sich nimmt! Wahrscheinlich ein merkwürdiges Nahrungsmittel, dieser Alkohol, das man gerade dann nicht brauchen kann, wenn man sich recht gut nähren will! Es wäre hübsch von den Herren Brauereien, wenn sie uns noch ein anderes Nahrungsmittel, nur ein einziges, nennen wollten, das auch so absonderliche Eigenschaften hat. Aber es gibt keins und kann keins geben, denn da mögen sich die Alkoholkapital-



listen drehen und wenden wie sie wollen, die Binsenwahrheit werden sie nicht aus der Welt schaffen, daß Gift und Nahrungsmittel zwei entgegengesetzte Begriffe sind, die sich ausschließen. Ein Gift kann kein Nahrungsmittel sein und ein Nahrungsmittel ist niemals giftig. Wenn die Verteidiger des Alkohols, demgegenüber immer wieder die Giftigkeit des Alkohols dadurch zu widerlegen versuchen, daß sie darauf hinweisen, wie viele Menschen ihr ganzes Leben hindurch Alkohol und noch dazu hübsch viel zu sich nehmen, so ist das geradezu kindisch. Nikotin, Koffein, Opium, Arsenik sind gewiß heftige Gifte, von denen schon winzige Mengen genügen, um einen Menschen zu töten, und doch werden sie von ganzen Völkern in ungeheuren Mengen genossen. Dieser „Beweis“ beweist also gar nichts, als daß die Beweisführer dumm sind oder ihr Publikum dafür halten.

Freilich enthalten aber manche geistige Getränke neben dem Alkohol auch Nahrungsmittel und zwar, wie besonders das Bier, in nicht ganz unbedeutenden Mengen. Der Branntwein allerdings ist frei von solchen Stoffen und auch der Wein hat außer ein wenig Salzen nichts aufzuweisen, was der Körper verwerten könnte. Im Bier aber, wer wollte das leugnen, gibt es wirklich Eiweiß, Nährsalze und Malzertrakt, lauter sehr nützliche und brauchbare Stoffe. Die Gerste ist ja eine Brotfrucht und ein nicht ganz geringer Teil ihrer wertvollen Bestandteile entgeht der Zerstörung durch die Hefepilze und bleibt Nahrungsmittel. Nur schade, sehr schade, daß man sich mit diesen Nahrungsmitteln nicht ernähren kann! Nicht etwa nur deshalb, weil die Ernährung durch Bier teurer ist als die durch Brot, worauf das Brauerflugblatt hinweist, sondern ganz einfach darum, weil auch das beste Nahrungsmittel unbrauchbar wird, wenn man es mit einem Gifte mischt, wie dies eben im Bier der Fall ist. Der schönste Rahm wird ungenießbar, wenn man ein paar Tropfen Lauge darunter schüttet, das nahrhafteste Fleisch verliert seinen Wert, wenn sich Fäulnisgifte darin entwickeln. Die Aufsichtsbehörden wissen das gar wohl und sind sehr freigebig mit Erlässen und Verordnungen, die alle verhüten sollen, daß Gifte in die Nahrungsmittel eindringen oder von gewissenlosen Unternehmern darunter gemengt werden. Nur ein Beispiel: Die Salzsäure ist gerade kein heftiges Gift, man kann eine hübsche Portion davon verschlucken, ohne besondere Beschwerden davon zu verspüren. Trotzdem ist es in vielen Staaten verboten, sie zur Konservierung von Fruchtsäften, Limonaden, Büchsengemüsen und dergleichen zu verwenden, weil es für den Organismus nicht gleichgültig ist, wenn er durch längere Zeit wiederholt kleine Mengen Salzsäure zugeführt bekommt. So ängstlich besorgt ist der Staat, daß die Nahrungsmittel giftfrei sind — wenn es sich um Salzsäure handelt — wenn aber dem Volke Nahrungsmittel angepriesen werden, die ein viel gefährlicheres, viel heftigeres Gift in der hundert- und tausendfachen Menge enthalten, dann kümmert sich keine Gesundheitsbehörde darum. Sehr begreiflich, zieht doch der Staat genau ebenso seinen Riesengewinn aus der Täuschung des Volkes wie das Alkoholkapital, ist der Finanzminister doch nicht minder besorgt darum, daß der Alkoholkonsum, die Trunksucht nicht geringer werde, damit ihm kein Etat mit ins Wanken gerate.

Wein, der Alkohol ist kein Nahrungsmittel und kann feins sein und die Nahrungsmittel, die im Bier sind, die kann der Körper nicht brauchen, die sind verdorben, weil sie untrennbar mit dem Alkohol, einem gefährlichen, betäubenden Gifte, verbunden sind, das die Körpergewebe beschädigt und zerstört. Das ist die volle, wissenschaftliche Wahrheit. Wer schon von seinem gewohnten Gläschen nicht lassen will und kann, der soll es wenigstens im vollen Bewußtsein trinken, daß er seinem Körper dadurch keinen Dienst erweist, daß er ihn nicht nährt und stärkt und kräftigt, sondern schwächt, schädigt und vergiftet. Wer etwas anderes behauptet, der lügt! Das Volk belügen, wenn es sich um seine Gesundheit, seine Arbeitskraft, seine Nachkommenschaft handelt, kann nur die Skrupellosigkeit des Kapitals.

Kleine Anagramme.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 2. (Nr. 220):

Die neun Zahlen sind: 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14.

9	8	13
14	10	6
7	12	11

Es sind aber noch einige andere Stellungen möglich.

Wichtige Lösungen sandten ein: S. Buschendorf sen., F. Witter, F. Schotte, A. Dönnig, Frau A. Naumann, G. Henkel,

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle a. S.

F. Hoffmann, G. Grundmann, W. Kleinlein, D. Richter, E. Heintold, A. Hempel, R. Döring, Frau Clara Hochbach, H. Trappiel, W. und B. Dirichfeld, G. Seingraf, G. Deiner, D. Liege, W. Fricke, Frau Ida Herkert, Frau Frieda Meier, A. Knöfler, P. Jänicke, D. Meier, F. Dies, A. Häring, F. Naumann, Frau Ida Labisch, W. Angermann, Else Otto, F. Wülzner, P. Veirich, M. Eichling, D. Grupe, Frau Ida Hildebrand, Frau Th. Eichrich, K. Schendler, C. Stein, J. Döble, M. Kurnthung in Halle.

R. Montag in Querfurt; Frau Herbaczowski in Deutschberg; R. Kunath, C. Köpfer, D. Bod in Bröjen; W. Biermann in Altleben; Th. Kähler in Neuchau; D. Herrmann in Liebenwerda; S. Schwabe in Leuchern; L. Fischer in Riehdorf; D. Proßer in Burawerben; Frau Berta Buchhold in Leisken; Frau Ida Harmann in Bitterfeld; A. Weie in Lützenau; E. Zugehör in Mannsdorf; R. Förster in Delitzsch; Frau Matthäus in Burtchütz; A. Gensch in Falkenhain; C. Grunwid in Obermerichen; Frau Gertrud Finstermeier in Pesteritz; M. Bach in Kreschau; C. Jaeger in Behlig; H. C. ... rt in Zheffa; R. Stahn in Schleuditz; D. Fraze in Herzberg; D. Sieb, F. Aris in Leutidental; C. Heisterkamp in Ramin; A. Löfer in Ammendorf; H. Dör in Beien; Frau C. Ludwig in Schlettau; F. Scheibe in Teicha; M. Epheier in Wäntz; W. Fassurer in Bieleritz; S. Henze in Thaldorf; A. Grener in Sandersdorf; A. Lügke in Ohhausen; A. Kopp in Kuntal; Frau Anna Fiedler in Könnern; C. Donath in Hochwitz; C. Ludolph in Tollwitz; A. Hejue, G. St. ... in Döblau; B. Hoffmann, R. Hildebrandt in Merieburg; J. K. ... neberg; B. Foth, R. Knauchbach, B. Weher in Raumburg; J. Kemm, R. Burjche in Weizenfels; M. Häcker, C. Wera, D. Hartweiser, F. Krause, P. Klotz, W. und D. Herrmann in Zeitz.

Briefkasten der Rätsellese.

E. C. in B. Ihre Aufgabe wird gelegentlich verwendet werden. Die letzte Lösung war aber nicht richtig, es sollten fortlaufende Zahlen sein.

Frau J. G. in B. Ihre Aufgaben sollen gelegentlich verwendet werden.

4003. Ja.

D. G. in L. Der Redaktion sind Ihre Aufgaben nicht zugegangen.

Neue Aufgabe.

(Nr. 221.) Zahlen-Buchstaben-Rätsel von Kehnelt.

1	10	14	5	11		
2	9	6	2	8	12	
3	4	16	1	3	4	
4	10	1	14	10		
5	11	8	10	9		
1	2	9	8			
6	12	14	10	1		
7	5	6	2			
5	13	2	10	9		
8	5	1	12	9	10	
9	5	15	5	11		
10	17	1	15	13		
1	2	14	2	10	1	5

In Stelle der Zahlen sind entsprechende Buchstaben zu setzen. Sind die richtigen Worte gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten den Namen eines berühmten deutschen Komponisten, die Endbuchstaben von oben nach unten zwei Hauptgestalten aus einer seiner beliebtesten Opern.

Die einzelnen Worte bezeichnen:

1. Stadt in Rußland (Estland).
2. Bekante Farbe.
3. Fremdwort für „Kirche“.
4. Name eines bedeutenden französischen Genossen.
5. Wasserpflanzenart.
6. Schmuckstück.
7. Englische Hafenstadt.
8. Wasserlauf in der Wüste.
9. Erdteil.
10. Fluß in Frankreich.
11. Englisches Kolonialgebiet in Afrika.
12. Hoher Berg im Kaukasus.
13. Ein schönes und teures Fleckchen Erde.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes,

Rätsellese der Unterhaltungsbeflage.

Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei